Nr. 298. Siegen, Freitag, den 21. Dezember 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei der Post (vom 1. Januar 1901 **Reichs-Ausgabe** Nr. 7580a oder **Lokal-Ausgabe** Nr. 7580 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 42 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin:
Redaktion: NW Klopstockstraße 7.

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. Vom 1. Januar 1901 **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile oder deren Raum für die **Lokal-Ausgabe 10 Pfg.**; für **Reichs-Ausgabe 25 Pfg.** Bei mehrfachem Abdruck tritt entsprechende Ermäßigung ein. Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Berliner Brief.

Berlin, 18. Dezember.

Ich kam aus der Schrippenkirche und fuhr die Friedrichstraße entlang. Fahnen wehten von den Dächern. Berlin wollte die blauen Jungens aus China festlich begrüßen. Aber ich sah immer noch die fünfhundert dürftigen Männergestalten vor mir, die da Reihe bei Reihe gesessen hatten, im engen dumpfen Raume.

Sobald die „Wiesenburg“, ein fürstliches Asyl für Obdachlose, im Winter Sonntags morgens ihre Pforten öffnet, treten Männer, Grauköpfe und Knaben, auf die dunkle Straße. Die Laternen brennen noch. Eine nach der andern wird ausgelöscht. Nun ist es erst völlig dunkel. Es weht feuchter kalter Wind. Und frierend in ihren abgerissenen fadenscheinigen Jacken, viele ohne Hut oder Mütze, nur einige mit einem letzten weißen Kragen, trotten sie nach dem Wedding. Die Alten wissen gut Bescheid, sie haben es den Neulingen gesagt. Heute ist Sonntag, da giebt es hier Schrippen und Kaffee, wenn ihr nur still sitzt und euch hinterher noch eine Predigt gefallen laßt. Auf dem Wege kommen andere dazu; sie haben irgendwo in einem Winkel, im Keller oder auf der Bodentreppe kampiert. Sie haben es nicht so gut gehabt, wie die in der Wiesenburg. Sie freuen sich auf den warmen Kaffee.

Bald ist der Saal gedrängt voll. Früher war hier ein berüchtigtes Tanzlokal. Dann hat der Graf Pückler das Haus gekauft. So wild und lustig wie früher geht es da nicht mehr zu. Die hungrigen Gäste sitzen still wie in der Kirche. Ob den Preußen die Disziplin angeboren ist? Viele dieser Obdachlosen haben ein wüstes Leben hinter sich; mancher sieht frech aus den Augen. Aber es geht alles in musterhafter Ordnung. Ohne jede Polizei. Sie singen mit Ernst und allgemeiner Beteiligung. Das ist kein „muß“, man merkt, sie thun es gern. Die Kaffeebecher sind eingeschenkt, die Schrippen verteilt. Und schon sind auch die Becher wieder leer und die Schrippen verschwunden. Die Reihen richten sich mit dem Gesicht nach dem Podium. Kein Poltern, keine Störung, kein Schurren oder Räuspern. Ich meine, die meisten würden nicht kommen, wenns nur den Becher Kaffee und die zwei Schrippen gäbe. Eine Tasse Kaffee würden sie alle noch in den Häusern sich erbitten. Aber daß man ihnen hier einen Gottesdienst geschaffen hat, das zieht sie immer wieder hin. Mit dem Lied und dem Bibelwort verbinden sich ja doch für die meisten ihre besten Erinnerungen. Gewiß, viele haben wenig erfreuliche Erinnerungen. Aber ob nicht doch ihre besten Stunden wieder aufwachen beim Hören dieser alten Geschichten und Lieder?

Wenn einer in diese fünfhundert Herzen hineinsehen könnte! Haben diese Hunderte von halbwüchsigen Knaben keine Mutter gehabt? Sind sie fortgelaufen oder mußten sie aus dem Vaterhaus? Da sitzt in der Ferne eine weinende Mutter und weiß nicht, wo ihr Junge ist. Geht sie ja auch gar nichts an. Der Junge kann sich ja allein sein Brot verdienen. Er wird sich doch von seinen Alten keine Vorschriften machen lassen! Es wird ihm doch wohl keiner die Freiheit beschränken wollen, sich ganz so zu entwickeln, wie es seine fünfzehnjährige Weisheit für richtig findet. Hinterher kommt kommt manch einer der Jungens und fragt bei dem Leiter der Schrippenkirche, ob er ihm wohl zur Mutter zurückhelfen könnte. Lassen Sie sich nur nicht von diesen kecken Gesichtern täuschen, dahinter sitzen die Thränen so locker. Wenn solch Junge nur dürfte, manch einer würde schluchzen wie ein kleines Kind.

Und die Männer, die sich hier drängen. Viele haben irgendwo Frau und Kinder. Jetzt wollen sie es gar nicht mehr anders. Viele haben sich so an ihr träges Leben gewöhnt, daß es ihnen in der Ordnung ging, wie jenem Heidenkind, das zum erstenmal von seinem Schmutz gereinigt wurde, es starb, weil es ohne Schmutz so fror. Aber die meisten von ihnen kamen doch nicht nach Berlin, um hier in Obdachlosigkeit und Stumpfsinn unterzugehen, sondern in der Hoffnung auf großen Verdienst. Sie kamen her ohne Ahnung vom Arbeitsmarkt, von Wohngelegenheit, von Verdienst und den Ansprüchen, die hier gestellt werden. Dann fanden sie eine teure Wohnung, keinen oder schlechten Verdienst und bald warf das tolle Berliner Leben sie auf den Strand. So sind schon tausende zerschellt. Aber Sie werden ihnen doch nicht die Freiheit nehmen wollen, sich und Frau und Kinder und die kommenden Generationen zu ruinieren! — Es heißt, daß Verhandlungen schweben, daß beim Zuzug nach den Städten gewisse Vorbedingungen gestellt werden, wie der Nachweis der Existenzmöglichkeit. Manche wittern dahinter agrarische Gelüste, die sich billige Arbeitskräfte erhalten wollen. Daran haben wir durchaus kein Interesse. Aber wie man solche gesetzlichen Erwägungen mit blöden radikalen Schlagworten abthun kann, das verstehe, wer mag. Ein Besuch in der Schrippenkirche zeigt einem das Problem von der anderen Seite. Es ist freilich ungeheuer viel leichter, brillante, bissige, radikale Leitartikel zu schreiben und sich in Raserei für formale Freiheiten hineinzureden, als die Opfer zu pflegen, die an diesen formalen Rechten zu Grunde gegangen sind und täglich zu Grunde gehen.

Ich weiß auch, daß man die Gesetzgebung nicht nach den Invaliden, sondern nach den Gesunden machen soll. Manche Existenz muß gewagt werden, damit das Volk seine Kraft entwickeln lernt. Man kann die Turnstunden nicht abschaffen, weil schon mancher beim Turnen den Fuß gebrochen hat. — Aber ob wirklich dieser unbesonnene Zuzug nach den Großstädten Gesundheit und Kraftentwickelung bedeutet? Vielleicht wird doch manchem bei den Ergebnissen der letzten Zählung etwas unbehaglich zu Mute.

Die „Hilfe“ hatte die Freundlichkeit, ihre Leser mit einem Flugblatt der „Nation“ zu beglücken. Das ist das Organ des Herrn Dr. Barth, des wissenschaftlichen Vertreters der Rickertschen Welt- und Lebensauffassung. Die alten Leser des „Volk“ kennen die „Nation“, Herrn Dr. Barth und Herrn Rickert aus den anregenden, erheiternden Zeichnungen, die Herr von Gerlach oft von ihnen entworfen hat. Wollte die „Hilfe“ zeigen, daß die Oberflächlichkeit und Unwahrhaftigkeit der liberalen Schwatzhaftigkeit noch unverändert dieselbe ist? — Sonst würde es sich kaum erklären lassen, wie die „Hilfe“ ein Flugblatt verbreiten kann, in dem bei der Besprechung der Not der Landwirtschaft kein Wort von den billigen Arbeitskräften der außerdeutschen Getreideländer gesagt wird, die den deutschen Landwirten die Konkurrenz ohne Zollschutz unmöglich machen.

Wie die Schrippenkirche doch in die Politik hineinführt! Da sitzen fünfhundert Männer, die meisten mit gesunden Gliedern, arbeitslos, obdachlos, hungernd, bettelnd, verkommend. Und draußen im Lande fehlen die Arbeitskräfte. Es fällt mir gar nicht ein, die Sünden der Landwirte in Schutz zu nehmen. Der Leiter der Schrippenkirche hat einst im „Volk“ einen Roman geschrieben, der verstehen lehrt, warum viele Arbeiter auf dem Lande draußen nicht bleiben mögen und lieber in der Stadt verkommen. — Aber soviel ist gewiß, hier brennt die Wunde, an der unsere Großstadtkultur untergeht, wenn sie nicht geheilt wird. — Das Gesetz über die „Fürsorge-Erziehung“ wird lindernd wirken; es wird viele der jungen Leute vor dem Verkommen in der Freiheit bewahren. Alle Christen sehen dem Gesetz mit großen Erwartungen entgegen. Auch das andere Gesetz über die Regelung des Zuzugs wird sich Bahn brechen. — Das muß überhaupt keiner denken, als hätten wir Grund zum Verzweifeln. Dazu regen sich allerorten doch zu viele gesunde Kräfte. Aber eine schwere Luft schwebt über den armen Obdachlosen, die doch nur wenige sind von den vielen, die draußen in den schmutzigen Kneipen herumliegen. Es gehört tapferes Schlucken dazu, um diese Atmosphäre des Elends zu atmen. Innerlich und äußerlich!

Die Reihen erheben sich ordnungsgemäß, fast militärisch, und ohne Drängen geht der Zug hinaus. Währenddem singen sie „Laßt mich gehen“. — Es wird nicht vorgesprochen wie die andern Lieder und doch sah ich so viele, die es mitsangen, alle Verse durch! — Es sitzt doch fest, was man einmal als Kind gelernt hat. — Was doch die Worte der Schrift und die Liederverse für einen neuen tieferen Inhalt bekommen, wenn man sie in der Schrippenkirche hört. Was doch die Politik für ein anderes Gesicht bekommt inmitten der untergehenden Volksgenossen!

Draußen wehen die Fahnen. Die tapferen Helden des Iltis und der Pekingwache sind es wert mit Jubel begrüßt zu werden. Aber die beim Einzug gewesen sind, haben sich gewundert, daß der Jubel nicht größer war. Es fehlten sogar die Störenfriede nicht, die gegen das „Hurra“ lärmten. Die Chinakompagne ist nicht populär, der Sache der Buren gehören aller Herzen. — Sieben Millionen haben die englischen Krämer gebraucht, um in Berlin Stimmung zu kaufen. Noch weiß man nicht, wen sie bestochen haben, hoffentlich wird die Rechnung noch aufgemacht. Aber das läßt sich konstatieren, daß die Engländer mit ihren Millionen hier nur Haß gekauft haben.

Das ahnen die einmarschierenden blauen Jungen nicht, denen die Strapazen an den Gesichtern noch deutlich abzulesen sind, — das ahnen die Jubelnden nicht, daß zu gleicher Zeit im schönen Spanien Hunderte von Kameraden mit dem Tode ringen. Ist es wirklich „hetzerisch“, wenn einem das Feiern und Festieren fast schwer wird? Es ist ringsum soviel Not und ernste Zeit, da schreckt einen der Tumult und der Aufwand zurück.

Sehen Sie doch das Getümmel in der Friedrichstraße, diese heiteren Passanten, die ihren Abendbummel machen. Der Händler kennt seine Leute. Er hat Postkarten zu verkaufen, Erzeugnisse, die sich auch zur „Kunst“ rechnen und daher von dem flammenden Protest der Heinzegarde mitgedruckt wurden. Die Kunst braucht Freiheit, völlige Freiheit! Jetzt verkaufen sie Sternberg-Postkarten! Hören Sie diese frechen Verkäufer ihre Ware ausbieten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen! 50 Modelle werden noch gesucht!!“ Es war doch eine treffliche Bestimmung in der lex Heinze, die den Ingrimm Singers und Sudermanns hervorrief, daß man „Kunstprodukte“ von der Straße verbannen wollte, die „das Schamgefühl gröblich verletzen“. Auch Sternberg-Walzer mit entsprechendem Text werden ausgerufen. Was wäre wohl die richtige Belohnung für diese „Dichter“, „Maler“ und „Komponisten“, die sich ein solches „sujet“ aussuchen und es für den Straßenhandel bearbeiten!

Noch ein Wort über den jüdischen Schmutzprozeß? O nein! Es will Weihnachten werden! Welche Herrlichkeit, daß dies Licht von all dem Schmutz der Großstadt und von all dem Elend der Obdachlosen und den Kämpfen der Weltpolitik und dem Weh der Schlachtfelder nicht ausgelöscht werden kann. Sondern, daß es das alles überwindet!

Das ewge Licht geht da herein,
Giebt der Welt ein neues Schein!

Eberlin

Der Krieg in Südafrika.

Wir haben nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen, sagt General Botha in einer Proklamation, welche er gegen die Machenschaften der Engländer erließ, und man sieht, das ist der Geist der jetzigen Bewegungen. In allen Teilen von Südafrika wird gekämpft und Erfolge auf seiten der Buren bleiben nicht aus, wie wir aus unseren Drahtmeldungen gesehen haben. Hätte dieser Geist von Anfang an unter den Buren geherrscht, so wäre jetzt längst der englischen Herrschaft in Südafrika ein Ende gemacht. Es ist wirklich zu bewundern, welche Aktivität die mutmaßlich noch im Feld stehenden 15000 Buren den 210 000 Engländern gegenüber entwickeln. De Wet ist mit ca. 2000 Mann bei Reddersburg im Süden des Oranje-Freistaates, südlich von Bloemfontein. Botha befindet sich mit 1500 Mann 20 Meilen von Standerton, welches an dem Weg von Johannesburg nach Natal liegt. Delarey vertrieb mit 2500 Mann General Clements vom Magalisberg, westlich von Pretoria. Kommandant Ferreira macht den Engländern viel zu schaffen bei Vryheid an der Grenze von Transvaal und Natal. 1500 Buren stehen bei Komati Poort an der portugiesischen Grenze. General Lemmer kämpfte und fiel bei Ottoshoop, 21 Meilen von Mafeking. 150 Buren haben Riverton Station in der Nähe von Kimberley untersucht und kleinere Abteilungen werden von allen Teilen des Landes gemeldet. Angesichts dieser wieder auflebenden Thätigkeit der Buren und der englischen Mißerfolge in den letzten Tagen belehrt uns ein Reuter-Telegramm von Kapstadt, daß Lord Kitchener im Begriff steht, andere Schritte zu thun, den Krieg zu einem schnellen Schlusse zu bringen, andere Maßnahmen sollen ergriffen werden gegen Buren, welche im Besitz von Waffen gefunden werden, und gegen solche, welche ihr Neutralitätsversprechen gebrochen haben. Man will also offenbar Gebrauch machen von der von uns erwähnten Erlaubnis Chamberlains, die Gefangenen zu erschießen, anstatt die Farmen zu zerstören? Das würde nach Ansicht Chamberlains den Engländern die noch übrigen Farmen erhalten, jedoch der erwünschte schnelle Schluß des Krieges wird dadurch auf keinen Fall herbeigeführt.

Was ist der Grund der jetzigen Bewegung der Buren? Wir haben's oben von Botha selbst gehört. Die Farmen sind zerstört, das Vieh ist hinweggenommen und die Frauen werden gefangen gehalten, was ist da noch zu verlieren? Das Morden der Ihrigen würde die Geächteten erst recht anfeuern, wenn auch nichts mehr zu gewinnen, so doch den Zerstörern ihres Glückes ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen.

Tagesrundschau.

Siegen, 20. Dezember.

— **Urteil eines Kolonialschriftstellers über die Mission.** Allmählich scheint das Urteil unserer Kolonialschriftsteller über die evangelische Mission unbefangener zu werden. Das zeigt folgende Auslassung Dr. Wagners in Nr. 24 der „Kolonialen Zeitschrift“: Ueber die Ursachen der chinesischen Wirren und die evangelische Mission hat der rheinische Missionar in China, Karl Maus, der z. Z. in Deutschland weilt, eine kleine Streitschrift im Verlage des Missionshauses Barmen erscheinen lassen, die wir angelegentlichst zum Studium empfehlen. Karl Maus ist 13 Jahre in China gewesen und dürfte, zumal er als Missionar auch mit den unteren Volksschichten in Berührung gekommen ist, ein Recht haben, gehört zu werden. Bei der jetzt vielfach geübten Taktik, koloniale und auswärtige Dinge zu beschönigen, sind die Missionare so manchmal schon berufen gewesen, als unabhängige Vertreter der Wahrheit Licht in dunkle Dinge zu bringen. Man kann sie in dieser Hinsicht jetzt kaum noch entbehren. Auch das kleine Schriftchen von Maus geht mit erfrischender Offenheit mit manchem ins Gericht, der sich unfehlbar dünkte. Daß die katholische Mission dabei auch schlecht wegkommt, scheint gerade jetzt sehr nützlich. — Soweit Dr. H. Wagner. Schon oft haben wir seinen Ansichten nicht beitreten können, so zuletzt in seiner beißenden Beurteilung des vorigen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika. Um so mehr freuen wir uns, diesmal in vollster Uebereinstimmung mit ihm uns zu befinden. Möchten alle Kolonialleute, Offiziere, Beamte, wie koloniale Schriftsteller bald ebenso unbefangen urteilen wie er! Dr. W.

— **Ueber die Stiftung einer Roten Kreuz-Medaille** enthält der „Reichsanzeiger“ folgende Mitteilungen:

Die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, welche aus Anlaß eines Feldzuges die Rote Kreuz-Medaille erhalten, sind nach Maßgabe der folgenden Vorschriften berechtigt, auf dem Bande derselben eine Spange mit der Bezeichnung des Feldzuges zu tragen:

1. Die Spange soll dieselbe Form haben und in derselben Weise getragen werden, wie die durch Unseren Erlaß vom 18. August 1895 gestiftete Spange zu dem Bande der Kriegsdenkmünze 1870/71.

2. Die Berechtigung zum Tragen der Spange wird hiermit für alle Feldzüge gewährt, welche das deutsche Heer kämpft. Für die Beteiligung von Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege bei Feldzügen fremder Nationen behalten Wir Uns die Bestimmung vor.

3. Als Bezeichnung des Feldzuges auf der Spange ist bei deutschen Feldzügen diejenige zu wählen, welche durch den Gefechtskalender festgestellt wird. Die Bezeichnung fremder Feldzüge behalten Wir Uns vor.

4. Nur diejenigen Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, welche zur Thätigkeit beim Feldheere zugelassen sind, haben die Berechtigung zum Tragen der Spange. Die Feststellung der Berechtigten erfolgt bei deutschen Feldzügen durch Unseren Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege. Bei Beteiligung von Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege an Feldzügen fremder Nationen behalten Wir Uns die Erteilung der Berechtigung an die einzelnen Beteiligten vor.

5. In den Unserer Entscheidung vorbehaltenen Fällen finden die Vorschriften in § 5 der Urkunde vom 1. Oktober 1898 entsprechende Anwendung.

Neues Palais, den 12. November 1900.

Wilhelm R.

Graf von Bülow. von Miquel. von Thielen.
Freiherr von Hammerstein. Schönstedt. Bresfeld.
von Goßler. Graf von Posadowsky. von Tirpitz.
Studt. Frhr. von Rheinbaben.

— **Das Offenbacher Eisenbahnunglück.** Die hessische zweite Kammer beschäftigte sich vor einigen Tagen auch mit ein

Interpellation über das Offenbacher Eisenbahnunglück. In der Beantwortung der Interpellation erklärte Ministerialpräsident Gnauth, ein endgültiges Urteil über die Ursache des beklagenswerten Unglücks nicht abgeben zu können, da die gerichtliche Untersuchung noch in der Schwebe sei und auch vor Ende des Jahres sicher nicht abgeschlossen werden dürfte. Eine Prüfung der Frage, ob und inwieweit die bisherigen Einrichtungen zur Verhütung von Eisenbahnunfällen genügten, werde von den Bundesregierungen und den zuständigen Verwaltungen einer gemeinsamen Prüfung unterzogen werden. Hessen werde sich an diesen Konferenzen beteiligen. Die hessische Regierung sei geneigt, die finanziellen Konsequenzen aus der Notwendigkeit von Verbesserungen zu ziehen, müsse sich aber in Anbetracht ihrer verhältnismäßig geringen finanziellen Beteiligung an der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft bescheiden. Sämtliche Redner aus dem Hause beklagten sich über die allzu große Fiskalität und Sparsamkeit der preußischen Eisenbahnverwaltung, die eine uneingeschränkte Freude an der Eisenbahngemeinschaft nicht aufkommen lasse.

— **Der Streit um die Bahn von Yangtsun nach Schanhaikwan.** Die russische Regierung läßt folgendes aus Petersburg verbreiten: In europäischen Blättern, namentlich in englischen, waren in letzter Zeit Ansichten geäußert worden, daß erstens die Bahnlinie von Yangtsun nach Schanhaikwan Eigentum Englands sei, daß zweitens die Russen sich dieser Bahnlinie widerrechtlich bemächtigt hätten und sie ihren Eigentümern übergeben sollten, daß drittens die Russen die Bahn nicht wieder ausgebaut und gar nichts dafür gethan hätten, und daß viertens die Rückgabe der Bahn an die Engländer nicht in die Sphäre der Wirksamkeit des Feldmarschalls Waldersee gehöre. Der „Regierungsbote" bringt zu diesen Fragen eine ausführliche offizielle Auseinandersetzung und kommt zu folgenden Schlüssen: Erstens: Die Engländer könnten nicht als Eigentümer der Bahnlinie Yangtsun—Schanhaikwan anerkannt werden, aber England hat mehr Recht als die anderen Mächte. Anfangs Juni haben die Engländer den Chefs der verbündeten Truppen ihre Ansprüche vorgelegt, welche indessen aus militärischen Gründen bis jetzt hätten unberücksichtigt bleiben müssen, da solange die Operationen dauerten, die Engländer nicht über hinlängliche Mittel verfügten, die Bahn zu überwachen und einen regelmäßigen Verkehr auf derselben herzustellen. Zweitens: Die Besetzung der Strecke Tongku—Tientsin durch russische Truppen erfolgte nicht nur im Einverständnis mit den Führern der verbündeten Truppen und der Admirale, sondern war auch eine militärische Notwendigkeit, da nur russische Truppen in den Monaten Juni, Juli und teilweise auch August die schwierige Aufgabe der Wiederherstellung, der Bewachung und des Betriebes der Bahn mit Erfolg ausführen konnten. Die Bahnstrecke von Tongku bis Schanhaikwan wurde zwar von russischen Truppen besetzt, wurde aber auf Befehl des Feldmarschalls Grafen Waldersee in ihren Händen belassen, und die Russen stellten die Bahnlinie wieder her und richteten auch den Betrieb wieder ein. Dieser Entscheidung des Feldmarschalls fügten sich die Engländer auch. Drittens: Russische Truppen haben während der schwierigsten Periode der militärischen Operationen die Kommunikation zwischen Tientsin und Yangtsun hergestellt und nur dank energischer Handlungen russischer Truppen gelang es, die Linie zwischen Tongku und Schanhaikwan vor Zerstörung zu retten. Durch uns wurde während fünf Monate auf diesen Linien fast hundert Werst Eisenbahn neu erbaut, und die Remontierung der zerstörten Teile wird schon im künftigen Monate beendigt, wofür Rußland die nicht geringe Summe von 450 000 Rubel ausgelegt hat. Viertens: Die Meinung englischer Blätter, daß die Frage von der Rückgabe der Bahn Yangtsun-Schanhaikwan an die Engländer nicht in die Sphäre der Wirksamkeit des Grafen Waldersee gehöre, ist vollkommen unrichtig. Diese Bahn, welche Graf Waldersee uns übergab, wird abermals seiner Disposition und nicht den Engländern übergeben, und es wird dann von ihm abhängen, wem er die Bahn übergeben wird.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 18. Dez. Ueber den Grafen Bülow schreibt noch der „Schwäbische Merkur":

„Von besonderem Interesse war die stark unterstrichene Erklärung, daß er keinen Tag länger Minister bleiben würde, sobald verwandtschaftliche Beziehungen des Hofes einen Einfluß auf unsere auswärtige Politik gewännen. Daß Graf Bülow sich eine so freimütige Sprache erlauben kann, scheint dafür zu sprechen, daß er sich nach obenhin eine Selbständigkeit gewahrt hat, wie man sie heutzutage kaum noch vermutet. Ist aber der Nichtempfang Krügers nicht auf bestimmte Verpflichtungen gegen England zurückzuführen, und muß man als selbstverständlich voraussetzen, daß wir gegenüber britischer Empfindlichkeit doch nicht weniger Mut haben werden, als Frankreich, dann erscheint der bedauerliche Vorgang nur um so rätselhafter. Die einzige Erklärung liegt darin, daß sich der plötzliche Krügersche Reiseplan als eine Ueberrumpelung der deutschen Regierung darstellte, die man sich nicht gefallen lassen wollte, und es ist nur zu bedauern, daß Graf Bülow dieses Argument nicht gleich anfangs mit der Entschiedenheit geltend gemacht hat, wie in der Antwort auf die Hassesche Rede. Man wird sich mit diesem Argument wohl oder übel abfinden müssen. Aber darüber wird sich Graf Bülow nicht täuschen dürfen, daß die allgemeine Aufregung über die Krüger-Angelegenheit durch seine Reichstagsreden keineswegs vollständig beschwichtigt ist. Er selbst hat sich einen durchschlagenden Erfolg nach dieser Seite hin dadurch verscherzt, daß er gegen die „populäre Strömung" einen Ton angeschlagen hat, den viele seiner aufrichtigen Freunde höchst peinlich empfunden haben. Es ist begreiflich, wenn er nach dem starken Hasseschen Angriff die Gelegenheit wahrnahm, seinem Herzen über die Alldeutschen, die ihm mit ihrem Ungestüm seit Jahren unbequem gewesen sind, einmal gründlich Luft zu machen; jedenfalls muß man ihm in dieser Beziehung viel zu gute halten. Aber das rein ideale, aus dem tiefsten Herzen unseres Volkes kommende Mitleid mit unseren unglücklichen Stammesgenossen hätte er nicht mit der sarkastischen Ueberhebung behandeln sollen, wie er es gethan hat. Fürst Bismarck, auf den er sich berief, würde es seiner gemacht haben. (?) Man hat die Empfindung, als sei Graf Bülow durch allzuviel Beifall und Weihrauch verwöhnt. Deshalb muß man ihm diesen Fehler unumwunden vorhalten. Sonst könnte seinem erfreulichen Anfang sehr bald das dicke Ende nachkommen."

Der Börsenkrach ist jetzt vollendete Thatsache; die Zeit des „Aufschwungs" und der geschäftlichen „Blüte" ist wieder einmal vorüber und alles geht zurück. Der Verkehr der gestrigen Börse wurde durch die Nachrichten vom Markt der Bergwerte beherrscht. Die Gerüchte von einer Fördereinschränkung haben sich bestätigt, da thatsächlich das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat eine solche von 10 v. H. vom 1. Januar ab beschlossen hat. Die anhaltend milde Witterung, starke Zufuhr englischer Kohlen und der abnehmende Bedarf der Eisenindustrie haben endlich die Festigkeit des Kohlenmarktes erschüttert. Während sonst die Berichte der Essener Kohlenbörse von kaum zu befriedigendem Bedarf sprachen, lautete der letzte zum erstenmal ungünstig und bewies, daß auch auf diesem Gebiete der Industrie die Konjunktur abzuflauen beginnt. Auch über den Eisenmarkt, speziell vom oberschlesischen Walzeisenmarkt waren ungünstige Meldungen bekannt geworden. Kohlenaktien wurden prozentweise geworfen und stellten sich gegen Schluß des offiziellen Verkehrs um 6 v. H. schlechter als am Vortage. Hüttenwerte büßten durchschnittlich 3—4 v. H. ein. Durch die Verflauung der Montanpapiere litten von anderen Werten besonders die spekulativen Bankaktien. Auf dem Pfandbriefmarkt hatte der Verkaufsandrang merklich nachgelassen.

So lauten die Börsenberichte!

Man wird kaum irren, wenn man annimmt, daß dieser erste Kurssturz nicht das Ende, sondern den Anfang einer sinkenden Geschäftsbewegung bedeutet und daß man bald von zahlreichen Zahlungsstockungen in den Blättern lesen wird. Das Charakteristische, und für diejenigen, die im Geschäftsleben solcher Empfindung noch fähig sind, Empörende, ist aber das, daß das Kohlensyndikat den Versuch macht, durch Einschränkung der Förderung die Kohlennot dauernd aufrecht zu halten. Viel Vorteil dürften die rheinisch-westfälischen Gruben freilich davon nicht haben, da, solange der Schiffahrtsbetrieb offen ist, desto größere Mengen englischer Kohlen eingeführt werden, und auch das stärkste Syndikat nicht im Stande ist, eine sinkende Konjunktur dauernd aufzuhalten. Aber die dreiste Verhöhnung des Notleidenden durch den Kapitalismus zeigt deutlich, was dieser sich erlauben darf. Selbst den liberalen und freisinnigen Blättern ist dieser Streich zu arg, und Eugen Richter fragt heute in der Freis. Ztg.: Was wird die Regierung thun? Natürlich wissen aber diese und andere Frager ganz genau, daß die Regierung gar kein gesetzliches Mittel in der Hand hat, die Syndikate zur Ordnung zu rufen, daß die Minister Brefeld und Thielen nie einen Finger gegen die Kapital-Willkür rühren würden, auch wenn sie es könnten. Das einzige, was helfen kann, ist die Verstaatlichung des ganzen Steinkohlenbergbaus. Wann endlich wird man diese alte christlich-soziale Forderung erfüllen?

Die Einführung von Diäten oder Anwesenheitsgeldern für die Reichstagsmitglieder hält das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszig.", für unbedingt nützlich und für recht notwendig. Das Blatt erklärt sich aber zugleich gegen jede Verquickung der Gewährung von Diäten mit der Forderung, gleichzeitig die Wahlpflicht einzuführen oder das Wahlmündigkeitsalter hinaufzusetzen. Das Blatt erklärt mit Recht, daß beide Angelegenheiten gar nichts miteinander zu thun haben. Eine Verquickung würde einen „Kuhhandel der gewöhnlichsten Art" bedeuten.

Gemäß den Beschlüssen des Parteitages in Wetzlar erhalten die geehrten Leser der Kreise Siegen, Wittgenstein, Biedenkopf, Altenkirchen, Olpe, Dillkreis, Wetzlar vom 1. Januar ab die Lokalausgabe des „Volk". Wir bitten zur Vermeidung von Weitläufigkeiten diesmal ausdrücklich bei den Postämtern die Lokalausgabe zu bestellen. (Nummer 7580 der Zeitungsliste.)

Außerhalb dieser Kreise wird stets die Reichsausgabe (Nummer 7580a der Zeitungsliste) geliefert, wenn nicht ausdrücklich Zusendung der Lokalausgabe bestellt wird.

Im Interesse pünktlicher Lieferung bitten wir diesmal die Bestellungen möglichst frühzeitig bei ihrem Postamt aufzugeben.

J. A. des Vorstandes
der Westdeutschen Verlagsanstalt:
M. Liebscher.

Aus dem Reich.

Stuttgart, 19. Dez. Reichskanzler Graf Bülow ist gestern abend hier eingetroffen und am Bahnhof vom Minister Frhrn. v. Soden und dem preußischen und dem bayerischen Gesandten empfangen worden.

Briefkasten.

An unsere verehrten Leser

erlauben wir uns die Bitte zu richten, uns über alle frendigen und traurigen Ereignisse in der Familie, sowie über Stellen-Gesuche und Angebote eine bez. Anzeige zugehen zu lassen. In der Zuweisung gerade dieser Art Anzeigen liegt die Bekundung eines Vertrauensverhältnisses der Leser unter einander und zu ihrem Blatte.

Frage. Wer von den lieben „Volk"-Lesern hat gelesene Zeitschriften über für unsere Handwerksburschen in der Herberge zur Heimat. Erwünscht wären a. a. „Illustrierte Welt", „Ueber Land und Meer", „Daheim", „Gartenlaube" u. a. Wir würden sehr dankbar dafür sein. Durch das Lesen werden die Handwerksburschen abgehalten von allen möglichen schlechten Sachen. Wenn der Handwerksbursche etwas hat, was ihn fesselt, so geht es ihm, wie einem Kinde, das nicht so leicht davon wegzubringen ist. E. in G.

E. in G. Beide Sendungen sind eingetroffen. Herzlichen Dank!

E. B. Die von Ihnen abgesandten 5 Mark für die Reichsausgabe sind bei uns eingegangen. Herzlichen Dank. Es wird übrigens in Kürze über die für verschiedene Zwecke eingegangenen Beträge insgesamt quittiert werden. Die Anmeldung bei der Post ist rechtzeitig erfolgt.

Fr. A. in O. Das gewünschte Los werden Sie von jedem Lotterie-Einnehmer beziehen können.

Cand. theol. W. B. in Kl.-S. 1. Ihre Anfrage bez. des Handbuchs haben zur Beantwortung an das Parteisekretariat in Godesberg weitergegeben. — 2. Die Besteller der Reichsausgabe bekommen wöchentlich dreimal eine 4 seitige Ausgabe, die ca. 3 Seiten Text enthalten soll und voraussichtlich wöchentlich dreimal mindestens 6 Seiten. Das Sonntagsblatt wird wie bisher beigegeben. Wir hoffen allerdings, daß die Bestellungen so zahlreich einlaufen werden, daß wir recht bald auch den Abonnenten der Reichsausgabe täglich mindestens 6 Seiten liefern können. **Aber feste Zusagen nach dieser Seite hin können nicht gegeben werden, da wir die äußere Entwickelung abwarten müssen. Wir können nur sagen: Freunde, abonniert nicht nur selbst, sondern werbet auch neue Leser! Von der Anzahl der Abonnenten hängt die weitere Ausdehnung unseres Blattes ab.**

Lokales.

× **Siegen,** 20. Dez. In der gestrigen Sitzung der Königlichen Strafkammer wurde weiter verhandelt 9. gegen die Arbeiter Schmidt, Jäger und Hippenstiel aus Fischelbach, die des Betruges und der Bedrohung angeklagt sind. Der Angeklagte Schmidt hatte es nicht der Mühe für wert gehalten, zum Termin zu erscheinen und konnte deshalb nur gegen die beiden letztgenannten verhandelt werden. Zunächst hatte sich Jäger zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, bei dem Schneidermeister Schmidt in Müsen einen Anzug erschwindelt zu haben, den er später nicht bezahlt hat. Jäger giebt zu, den Anzug bei Schmidt geholt zu haben, bestreitet aber, die Absicht gehabt zu haben, den Anzug nicht bezahlen zu wollen. Der Gerichtshof hätte diesen Angaben vielleicht Glauben geschenkt, wenn das Bürschchen nicht schon wiederholt ähnliche Betrügereien ausgeführt hätte. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis, von welcher Strafe 2 Monate Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden. Von der Anklage wegen Bedrohung wird Jäger mangels hinreichender Beweise freigesprochen. Das Urteil gegen Hippenstiel, der sich nur wegen Bedrohung des Nachtwächters Nauholz in Fischelbach zu verantworten hat, lautete auf 2 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. — Der 10. zur Verhandlung kommenden Sache liegt die Messeraffäre zu Grunde, die sich am 16. September ds. Js. in Kreuzthal abspielte und wobei der Arbeiter Heinrich Völkel aus Fellinghausen so schwer verletzt wurde, daß er einige Zeit in Lebensgefahr schwebte. Angeklagt ist der Former Friedrich Weber aus Langenau, der heute die ihm zur Last gelegte That leugnet. Nach der Darstellung des verletzten 17-jährigen Völkel hat sich die Sache folgendermaßen abgespielt: Völkel begab sich an dem genannten Abend neben das Münkersche Gasthaus, in dem er als Gast anwesend gewesen war. Als er wieder in die inzwischen verschlossene Wirtschaft zurückkehren wollte, hörte er an der anderen Seite des Hauses Skandal; er bat die hier befindlichen Burschen, sich doch nicht zu schlagen, worauf ihm Friedrich Weber mit den Worten, „das soll doch egal sein", sein Messer in den Unterleib stieß. Völkel ist darauf zusammengebrochen und bald darauf in die Münkersche Wirtschaft gebracht worden, wo er drei Wochen verbleiben mußte, da sein Zustand so gefährlich schien, daß ein Transport nicht angängig war. Der Angeklagte will bei den von Völkel geschilderten Vorgängen gar nicht zugegen gewesen sein, während letzterer bestimmt behauptet, Weber an einer roten Kravatte erkannt zu haben. Herr Amtssekretär Gattwinkel aus Kreuzthal, der den am Abend der That verhafteten Weber dem Verletzten gegenüberstellte, sagt aus, daß Völkel ihn sofort als Thäter bezeichnet habe. Der Angeklagte muß zugeben, daß er am 16. September eine rote Kravatte getragen hat; er trägt sie auch im heutigen Termin. Nach dem Gutachten des Herrn Dr. Knebel waren bei dem Verletzten die Därme an fünf Stellen durchstochen, sodaß befürchtet wurde, er werde mit dem Leben nicht davonkommen. Der Heilprozeß hat einen überraschend günstigen Verlauf genommen, wenn auch einige nachteilige Folgen zurückbleiben werden. Bei dem Angeklagten ist ein Messer mit abgebrochener Spitze vorgefunden worden, mit dem nach dem Gutachten der beiden Aerzte, — auch Herr Dr. Schmidt aus Kreuzthal war als Gutachter geladen — der Stich ausgeführt sein kann. Die Kgl. Staatsanwaltschaft beantragt eine Gefängnisstrafe von vier Jahren. Der Verletzte ist der öffentlichen Anklage als Nebenkläger beigetreten und verlangt die Summe von 899 Mark. Das Urteil lautet auf drei Jahre Gefängnis, auch wird Völkel die geforderte Geldsumme zuerkannt. — 11. Ein paar rüpelhafte Burschen sind die noch in jugendlichem Alter stehenden Arbeiter August König aus Klafeld und Karl Roth aus Weidenau, denn schon zu verschiedenen Malen hat sich die Strafkammer mit ihnen beschäftigen müssen und auch zu dieser Verhandlung werden sie aus der Strafanstalt zu Siegburg hierher verbracht. Am Abend des 31. August d. J. vollführten sie in Weidenau wieder einen Mordsskandal und leisteten dem Nachtschutzmann energischen Widerstand, als dieser zur Verhaftung schreiten wollte. Roth bot dann dem ersteren Geld an, machte sich also auch noch der Bestechung eines Beamten schuldig. Der Gerichtshof verurteilt unter milder Beurteilung des Vorfalls beide zu je 2 Wochen Gefängnis. — In der heutigen Sitzung wurde weiter verhandelt 12. gegen den Bäcker und Wirt Alb. Jung aus Marienborn wegen Bierpantscherei. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden die ihm zur Last gelegte Strafthat. Der Zeuge Bäckergeselle Hoffmann, der früher bei dem Angeklagten beschäftigt war, sagt mit Bestimmtheit aus, daß er von Jung angehalten worden sei, Leckbier, sowie das von den Gästen stehen gelassene Bier wieder zu verwerten. Aehnlich lauten die Aussagen des Zeugen Bäckergesellen Schneider und der Zeugin Dienstmagd Minna Bald. Dagegen bekundet die Dienstmagd Lina Münker, daß ihr vom Angeklagten streng anbefohlen worden sei, kein Leckbier an die Gäste zu verabreichen. Auch die Zeugin Johanna Brombach, eine entfernte Verwandte des Angeklagten, bekundet, daß Jung stets darauf gehalten habe, daß die Gäste gutes Bier bekämen. Nachdem noch eine Reihe von Zeugen vernommen worden waren, die aber zur Sache selbst nichts Wesentliches zu bekunden wissen, wurde die Verhandlung behufs Vernehmung eines wegen Krankheit am Erscheinen verhinderten Zeugen auf heute nachmittag 4 Uhr vertagt.

Westfalen.

∞ **Bürbach** (Kreis Siegen), 20. Dez. Gestern nachmittag stürzte der fünfjährige Sohn des Herrn August Greiß hierselbst aus der Speicherlucke des dritten Stockwerks in die Tiefe. Der kleine Körper schlug unten auf eine breite Steinplatte, ohne daß der Knabe irgendwelche nennenswerte Verletzungen davongetragen hätte. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte den Eltern die beruhigende Auskunft geben, daß der Knabe keinen Schaden an seiner Gesundheit erlitten hat. Heute morgen ist der Kleine wieder ganz munter.

Rothemühle bei Olpe, 19. Dez. Ueber den in Nr. 296 des „Volk" kurz gemeldeten Eisenbahn-Unfall bringt das „Sauerl. Volksbl." noch folgende Einzelheiten: Als der abends um ¼7 Uhr von Olpe abfahrende Personenzug in die Station Rothemühle einfuhr, versagte, so nimmt man an, die Heberleinbremse, infolgedessen der Zug über die Station hinaus- und gegen den Prellbock fuhr. Dieser wich der Gewalt, und die Lokomotive und der Packwagen stürzten die etwa zehn Meter hohe Böschung auf die nach Wildbergerhütte führende Chaussee hinab. Die Lokomotive stand mit der Spitze im Chausseegraben. Den Heizer, einen jungen Mann namens Achenbach aus Altenhundem, fand man oben auf der Böschung in bejammernswertem Zustande; er war offenbar noch rechtzeitig abgesprungen, war jedoch durch ausströmenden Dampf am ganzen Körper schrecklich verbrüht worden. Den Lokomotivführer Schmidt aus Olpe vermißte man, fand ihn auch nirgendwo liegen. Erst nach einer guten Viertelstunde machten sich einige an die noch immer fauchende Maschine und fanden den Beamten an seinem Platz, zwischen Kessel und Rückwand, die sich ineinander geschoben hatten, eingeklemmt. Sein Tod muß sofort eingetreten sein. Die Leiche steckte ganz fest und konnte trotz allen Anstrengungen vorerst nicht freigemacht werden. Nach vielen Mühen gelang es gegen drei Uhr morgens die Leiche frei zu bekommen. Der auf der Maschine liegende Packwagen wurde noch in der Nacht fortgeschafft; schwieriger wird es sein, die arg zertrümmerte Lokomotive wieder zu heben. Der verletzte Achenbach dürfte mit dem Leben davonkommen. In dem Zuge befanden sich nur zwei Passagiere, und zwar in einem Wagen 4. Klasse, doch sind sie unverletzt geblieben. Im Packwagen waren zwei Mann vom Zugpersonal, wovon einer rechtzeitig abgesprungen ist, der andere ist beim Sturz im Wagen geblieben, ohne wesentlichen Schaden zu nehmen.

Hagen, 19. Dez. Wie schon telegraphisch berichtet, brach gestern früh in dem Warenlager der Hagener Textil-Industrie Feuer aus. Heute teilen wir ergänzend mit, daß das Warenlager vollständig niedergebrannt ist. Der Schaden wird auf 800 000 M. geschätzt. Der **Betrieb** ist nicht eingeschränkt.

Rheinprovinz.

r. **Barmen,** 19. Dez. Bereits im verflossenen Sommer hatten die Stadtverordneten über die Einführung von Wassermessern beraten, aber den Gegenstand vertagt, um noch in anderen Städten Erhebungen anstellen zu lassen. Gestern stand dieser Punkt wieder auf der Tagesordnung und erfuhr eine sehr eingehende Besprechung. Die Kommission für Wasser und Licht beantragte die Einführung von Wassermessern unter Zugrundelegung eines Wasserpreises von 15 Pfg. für den Kubikmeter und von der Erhebung einer Miete für die Messer abzusehen. Der Stadtverordnete Stahl wies darauf hin, daß die Begeisterung für Erbauung von Thalsperren er-

heblich nachgelassen habe, wozu nicht zum wenigsten die Typhusepidemie Remscheid, deren Grund in der Verunreinigung der dortigen Thalsperre zu suchen war, beigetragen; auch sei die Herbringhauser Thalsperre, von der Barmen sein Wasser empfangen soll, und die von einer Chaussee durchschnitten wird, wohl kaum vor Verunreinigung zu schützen. Redner verspricht sich nicht viel von dem „Mischwasser" aus dem Ruhrwasserwerk und dem Stauwerk in Herbringhausen und beantragt erst ein Jahr nach Inbetriebnahme der Thalsperre die Frage der Wassermesser wieder zu beraten. Der Oberbürgermeister hält den Preis von 15 Pfg. für sehr gering und kann darin keine Belastung der Bürgerschaft erblicken; einen großen Vorteil würden die Wassermesser dadurch bieten, daß Rohrbrüche leichter zu erkennen seien als vorher; im übrigen sei in Remscheid an der Epidemie nicht das Thalsperrenwasser schuld gewesen, sondern das des Tentebachs, dem dasselbe entnommen sei. Es erfolgt mit Stimmenmehrheit die Annahme des Verwaltungsantrags: Einführung von Wassermessern und Wasserzins in Höhe von 15 Pfg. pro Kubikmeter. — Ferner wurde mit Bezug auf die Arbeitslosigkeit beschlossen, auch unverheiratenten Arbeitslosen durch Vermittelung der Stadt Beschäftigung zu verschaffen.

Hessen-Nassau.

□ **Obermörsbach** (Westerwald), 19. Dez. Im Saale des Herrn Ludwig Birk fand vorgestern abend eine vom Bund der Landwirte einberufene Versammlung statt, in welcher ein Vertreter des Bundes einen längeren Vortrag hielt. Redner erläuterte in ausführlicher Weise Zweck und Ziele des Bundes. Seine Ausführungen über Industrie, Importhandel, Doppelwährung usw. schienen dem Schreiber dieser Zeilen nicht ganz der Wirklichkeit zu entsprechen. Was der Redner weiter über landwirtschaftliche Berechnung sagte, hört sich in der Theorie ganz gut an, läßt sich aber in der Praxis nicht gut verwerten. Als Landwirte können wir nicht jede kleine Arbeit für sich berechnen, müssen vielmehr unsere ganze Wirtschaft zusammen zur Berechnung bringen. Die sonstigen Ausführungen bez. Zölle und Gesetzgebung waren klar und richtig und wäre zu wünschen, daß mancher Vorschlag Gesetz würde, um der bedrängten Landwirtschaft wieder aufzuhelfen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 20. Dez. Gestern mittag fand in Malaga die Beerdigung des Kommandanten Kretschmann unter großen militärischen Ehren statt. Ein ausführlicher Drahtbericht aus Malaga besagt folgendes: Der Sarg des Kapitäns Kretschmann wurde in der Nacht vom San Miguel-Kirchhof zum Konsulat übergeführt, wo ein größerer Raum in eine Trauerkapelle umgewandelt worden ist. Um 11 Uhr begann der Gottesdienst mit einem Choralgesang; darauf hielt der Schiffsprediger Kramm die Leichenrede, wobei manchen der Geretteten die Thränen über die Wangen liefen. Der Leichenzug wurde eröffnet von berittener Gendarmerie. Der Sarg wurde von sechs Geretteten getragen. Ihm folgten die Seekadetten, die herrliche Kränze trugen, Mitglieder der deutschen Kolonie, das erste Bataillon des Extremadura-Regimentes mit Fahne und Musik, das Offizierkorps der Garnison und des Kanonenbootes Nueva Espana, sowie des englischen Kreuzers Blake und des von Gibraltar gekommenen englischen Torpedobootes Nr. 91, das Konsularkorps, der Provinzialrat, der Stadtrat mit dem Bürgermeister, schließlich zahlreiche hervorragende Personen, an ihrer Spitze der Zivil- und Militärgouverneur, der Marinechef, der deutsche Konsul, der Botschafts-Attaché und der dritte Offizier der untergegangenen Gneisenau. Die geretteten Mannschaften bildeten Spalier und schlossen sich dann dem Zuge an. Auf dem englischen Kirchhof waren die spanischen und englischen Matrosen aufgestellt. Das Ehrengeleit vom Extremadura-Regiment feuerte drei Ehrensalven ab. Die Kränze wurden am Grabe niedergelegt. Ungeheure Volksmassen wohnten der Beerdigungsfeier bei. Der Gesamtverlust wird jetzt mit vierzig angegeben.

Berlin, 20. Dez. Das Centralkomitee des Deutschen Vereins vom Roten Kreuz trat auf Anregung der Kaiserin zu einer Sitzung zusammen. Es beschloß, Kredite von zunächst 10000 M. für die Pflege der verletzten und kranken Matrosen der „Gneisenau" in Malaga zu bewilligen und eine entsprechende Geldanweisung dem deutschen Konsul daselbst zugehen zu lassen. Gleichzeitig machte das Centralkomitee das Anerbieten, nötigenfalls deutsche Aerzte und Krankenpflegerinnen nach Malaga zu entsenden.

Plön, 20. Dez. Die kaiserlichen Prinzen besuchten den Stationsvorsteher Eggert, um ihn zur Rettung seines Sohnes bei dem Untergang der „Gneisenau" zu beglückwünschen.

Oldenburg, 20. Dez. Der Großherzog ist erkrankt.

Stuttgart, 20. Dez. Der Reichskanzler Graf v. Bülow wurde gestern mittag vom Könige in besonderer Audienz empfangen. Vorher hatte bei dem preußischen Gesandten ein Frühstück stattgefunden, an dem u. a. die Minister v. Schott und Baron v. Soden teilnahmen. Am Nachmittag beehrte der König den Reichskanzler mit seinem Besuche und überreichte ihm das Großkreuz des württembergischen Kronenordens. Abends fand zu Ehren des Reichskanzlers im königlichen Schloß Tafel statt.

Die Wirren in China.

New-York, 19. Dez. Eine Depesche aus Peking vom gestrigen Tage besagt: Feldmarschall Graf Waldersee hat einen Befehl erlassen, durch den er die Bezirke in der Umgebung von Peking den einzelnen verbündeten Truppen zur Beaufsichtigung überweist. Der Feldmarschall fügte hinzu, er wisse, daß eine beträchtliche chinesische Streitmacht unter dem Befehle des Generals Ma sich im Norden der Provinz Schansi und eine andere südlich von Tschangtschang befinde; er erwarte jedoch während des harten Winters, der jetzt eingesetzt habe, keine Angriffsbewegung der Chinesen. Aber, wo immer die Verbündeten irgend ein Gebiet längere Zeit außer acht ließen, da würden Räuber und Bogerbanden sich zusammenscharen; daher wünsche er die Mitwirkung der Verbündeten bei der Entsendung zahlreicher starker Patrouillen in die einzelnen Distrikte. Wie die Depesche weiter meldet, findet morgen eine Zusammenkunft der Gesandten statt.

London, 19. Dez. „Daily Mail" berichtet aus Peking vom 17. Dezember: Dem Vernehmen nach wurde der britische Vorschlag bezüglich Aenderung in den einleitenden Worten der Note an China im großen und ganzen von allen Mächten angenommen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 20. Dez. Der „Evening Standard" meldet: Hierher ist die Nachricht gelangt, daß General Knox die Verfolgung De Wets habe aufgeben müssen angesichts der Lage, welche die Buren durch ihren Einbruch in die Kapkolonie geschaffen haben. Es verlautet, daß die Buren, die den Einfall unternommen haben, etwa 3000 Mann zählen und daß eine beträchtliche Anzahl von ihnen bereits Philippstown erreicht habe. De Wet hat sich mit noch 4500 Mann vereinigt und steht jetzt nordöstlich von Ladybrand. Ein Angriff auf Winburg wird jeden Augenblick erwartet.

Johannesburg, 19. Dez. Eine starke Kavallerietruppe unter General French ist am 15. ds. in Krügersdorp eingetroffen. Es heißt, Delarey stehe dicht bei dem Lager des Generals Clements, und ein neuer Kampf sei zu erwarten.

Das Sticken auf der Nähmaschine beginnt in neuerer Zeit die Beachtung unserer Damenwelt zu finden. Falsch wäre indessen die Auffassung, daß sich für diese Arbeit nur gewisse amerikanische Nähmaschinen eigneten, welchen Glauben die Agenten einer amerikanischen Nähmaschinenfabrik beim Publikum zu erwecken suchen. Zur Aufklärung möge hierdurch mitgeteilt sein, daß sich die schönsten Stickereien auf jeder deutschen Nähmaschine herstellen lassen. Am besten eignen sich diejenigen Nähmaschinen-Systeme zum Sticken, welche eine kurze Nadel haben und die Eigentümlichkeit besitzen, daß man den Unterfaden in jeder Stellung des Schlingenfängers nachziehen kann. Diese Eigenschaft besitzt die Phönix-Nähmaschine, welche sich daher zum Sticken in hervorragender Weise eignet. — Eine andere irrtümliche Auffassung ist diejenige, daß das Sticken auf der Nähmaschine eine neue Erfindung sei. Die Kunst, auf der Nähmaschine zu sticken, ist im Gegenteil sehr alt. Man konnte schon 1887 in Bielefeld und 1888 in München die Phönix-Nähmaschine zum Sticken eingerichtet ausgestellt finden, wo sie viel Aufsehen erregte. Vertreter ist

Karl Bald in Weidenau.

Bekanntmachung.

Der Sprechverkehr mit **Kaldenkirchen** (Rhld.) ist eröffnet.
Die Gesprächsgebühr beträgt 1 M.
Siegen, 19. Dezember 1900.
Kaiserliches Postamt.

Jagd-Verpachtung.

Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, soll die hiesige Jagd bei Herrn Gastwirt Hermann Achenbach, Bahnhofstraße hier, öffentlich meistbietend auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.
Nähere Bedingungen im Termin.
Niederschelden, den 18. Dez. 1900.
Der Gemeindevorsteher
Hees.

Sonntag, den 23. Dezember cr., findet, so Gott will, im **Versammlungshaus in Klafeld** des Nachmittags 2¼ Uhr eine

Missions-Versammlung

statt. Als Prediger haben zugesagt: die Brüder **Polnick, Barmen** und Missionar **Klein** aus **China.** Am Schluß gemeinschaftliches Kaffeetrinken. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Samstag, den 22. d. Mts.,
abends 8¼ Uhr,
wird, so Gott will, Herr Prof. **Stroeter** aus **Düsseldorf**

im Vereinshause zu Klafeld

reden, wozu jedermann freundlich eingeladen wird.
Der Vorstand.

Montag, den 24. d. Mts.,
abends 7½ Uhr

Weihnachtsfeier

des christl. Arbeiter-Vereins
bei Gastwirt **Schmitz** in
Niederschelden.

Gentner's

(Thranfett) Schuhfett
in roten Dosen mit dem Kaminfeger
macht & erhält das Leder weich, dicht & dauerhaft.
Gentner's Wichse
In den meisten Geschäften zu haben
in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder schönsten Glanz!



Carl Gentner
Göppingen.

Verein christlicher junger Kaufleute und Bureaubeamten in Siegen.

Die diesjährige

Weihnachts-Feier

findet **Samstag, den 22. Dezember** im Vereinslokale (Konfirmandenhaus) statt. Anfang abends 7½ Uhr. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Carl Horn, Sandstr. 8.



Pianinos und Harmoniums
in allen Preislagen.

Musikwerke, selbstspielend, von 18 Mark an.

Violinen, Zieh- und Mund-Harmonikas in großer Auswahl.

Stenographie!

Der unterzeichnete Verein beabsichtigt einen

Anfängerkursus
in der
Vereinfachten Stenographie
(System Stolze-Schrey)
zu erteilen. Beginn am
Donnerstag, 3. Januar 1901,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokale **„zur alten Post"** (Grimm).
Anmeldungen nehmen die Mitglieder entgegen.
Eiserfeld, 19. Dezember 1900.
Eiserfelder Stenographen-Verein.
Einigungssystem Stolze-Schrey.

Für

Fuhrunternehmer.

Wir beabsichtigen die Abfuhr des Eisensteins von Grube Grimberg bei Kaan nach Johanneshütte in Siegen, sowie die Rückfracht von Kohlen, Cynders und Basalt von Station Hain nach der Grube an einen oder mehrere leistungsfähige Fuhrunternehmer zu vergeben.
Reflektanten wollen sich baldmöglichst melden.
Eiserfeld, den 19. Dezember 1900.
Gewerkschaft Grimberg.
Der Vorstand.
J. A.: H. Gerhard.

Niederschelden.

Kaufhaus Germania.

Inh. **Joh. Mündtrath.**

Für die Feiertage empfehle:

Bestes Diamantmehl, bei 5 Pfd. à Pfd.	16	Pfg.
Feinste neue Elemerosinen	45	„
10 Pack. **Dr. Oetker's Backpulver**	75	„
Garantiert reines Schmalz	50	„
Neue Catharina-Pflaumen, b. 5 Pfd.	35	„
Neue Apfelringe, bei 5 Pfd.	35	„
Feinste Aprikosen, bei 5 Pfd.	65	„

sowie **Citronen, Citronat** und sämtliche **Backzuthaten** billigst.

Freitag
Samstag
Sonntag

3 Tage

Spielwaren-Ausverkauf

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen und
10% Rabatt.

Ganz besonders billig
Pferde
Puppen
Trommeln
Dampfmaschinen
Laterna magica
Eisenbahnen
Soldaten
Spiele
Nähkasten
Schiebkarren
Christbaumschmuck.

3 Tage

Friedr. Hinderthür,

Siegen, Markt 5.
Telephon 198.

Vermittelung größerer hypothekarischer Darlehen an erster und zweiter Stelle durch ein auswärtiges Bankgeschäft. Bedingungen auf Wunsch mündlich oder schriftlich.

Franz Roth, Siegen,
Sandstraße 41. Fernsprecher 479.

Rheinweine

spez. Eigenbau u. selbstgekelt. rheinhess. pr. Liter von **60** Pfg. an empfiehlt

Friedrich Roth,
Laubenheim a. Rhein.



Geld-Schränke in allen Grössen,
Cassetten f. Geld u. Schmucksachen,
Schreib-Maschinen u. Zubehörteile
empfiehlt und versendet

Louis Hees, Siegen,
Bahnhofstr. 8. * Preisliste gratis.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver

„Eureka"

dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weisse Wäsche **blitzschnell blendend weiss** u. giebt derselben einen höchst angenehmen frisch. Geruch.



„Eureka" wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als **bestes Waschmittel der Gegenwart"** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.
„Eureka" ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Carl Giesler,

Weidenau, Siegstraße 7
empfiehlt sein

Schuhwaaren-Lager

in allen Sorten.
Schöne **Winterschuhe** in großer Auswahl, **weiße** und **braune Schurzfelle,** fertig gestellt, **Schäfte, Gamaschen** und schöne abgelagerte **Cigarren.**

Fritz Oevel,

Cigarrengeschäft,
Siegen, Kölnerstrasse 33,
empfiehlt **billige** und **gute**
Cigarren.
Auswahl auch in **feinsten Sorten.**
Tabake in jeder Preislage.
Cigaretten.
5 Pfg. Qualitäts-Cigarre
»Krone von Hamburg«.
Lose
sämtlicher erlaubter Lotterien.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Werkmeister gesucht.

Für die Königliche Eisenfachschule in **Siegen** wird zum 1. April k. J. ein Werkmeister gesucht, der mit den verschiedenen Bearbeitungsweisen der Metalle gut vertraut ist. Das Gehalt beträgt für den Anfang 1800 Mark bei in Aussicht stehender fester Anstellung.
Bewerbungen sind unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes und der beglaubigten Zeugnis**abschriften** an die Direktion der oben bezeichneten Anstalt einzusenden. **Haedicke.**

Ein in Wagenbau geübter

Feuerschmied

sucht Wagenfabrik **K. Schmidt,**
Bad Kissingen.

Ein

kräftiger Laufbursche

für ganze Tage sofort gesucht.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
Louis Hees, Siegen.

Tücht. Barbiergehilfe

gesucht. **Fritz Muth,** Friedberg (Hess.).

Barbiergehilfe

sofort gesucht. **Philipp Weigand,**
Cronberg, Hauptstraße 9.

Für **Beamtenfamilie** auf dem Lande braves, bescheidenes Mädchen als Stütze der Hausfrau per 1. Januar gesucht. **J. Staubach,** Schlierbach bei Wächtersbach.

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines gesunden

Söhnleins

zeigen hocherfreut an
Ansbach, 18. Dezember 1900.
H. Steinlein, Pfarrer
u. Frau Johanna geb. Bergdolt.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Amtsvorsteher Flechner-Wüstewaltersdorf.

Eine Tochter:
Ed. Becker-Niederschelden.
Reg.-Assessor Dr. v. Achenbach-Berlin.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Frieda Tintelnot, Wilhelm Vennewitz-Blotho.
Margarete Nordmeyer, Dr. Franz Bock-Bielefeld.
Ilse Medding, Bezirksamtmann Gustav Boder-Berlin.
Martha Conschak, Gutsbesitzer Alfred Hoffmann-Frankenstein.
Klara Klose, Insp. Buchholz-Breslau.

Todes-Anzeigen.

Friedrich Riebicke-Bielefeld, 82 J.
Pfarrer Joh. Konrad Endemann-Borken, 80 J.
Oberlehrer Dr. Heinrich Hersel-Bunzlau.
Seekadett Kurt Berndt-Malaga.
Apotheker Georg Böhm-Charlottenburg.

Manufactur- und Mode-Waaren en gros & en détail.

Specialität: Trauer-Waaren und Tricot-Leibwäsche der verschiedenen Systeme

Damen-Kleiderstoffe für Promenade, Gesellschaft und Haus
Herren-Kleiderstoffe für Anzüge, Beinkleider und Paletots

Johannes Steltz ✦ Karlsruhe

Special-Geschäft für

Talare u. Barette (Amtstrachten) für Geistliche u. Juristen,

sowie **Bäffchen** nach jedem gewünschten Muster in bester Ausführung.

Elegante Anfertigung nach Maass von **Anzügen** und **Talaren** zu allerbilligsten Preisen.
Maassanleitung gerne zu Diensten.

Maassnahme: Ganze Grösse, Brustweite, Rückenbreite, Halsweite, Armlänge. Bei Baretten die Kopfweite.
Beste Ausführung garantiert. Preiscourante und Muster franco zur Ansicht.

Als Bezugsquelle empfohlen von
Herrn Prälat a. D. D. Doll in Karlsruhe, Herrn Prälat a. D. **D. Schmidt** in Karlsruhe, Herrn Prälat **D. Helbing** in Karlsruhe, Herrn Oberkirchenrat **Zäringer** in Karlsruhe, Herrn Pfarrer **Hesselbacher** in Weingarten, Herrn Pfarrer **Haag** in Weiler, Herrn Stadtpfarrer **Ludwig** in Baden-Baden, Herrn Dekan **Meyer** in Durlach **und vielen anderen Herren Geistlichen.**



Weihnachts-Mischung
Tengelmann's Plantagen-Kaffee

zusammengestellt aus den feinsten Sorten **Java-Kaffee** der letzten holländischen Auktionen und anderer Provenienzen.
Mk. 1.60, 1.40, 1.20, 1.— per Pfd.

Weihnachts-Biscuits

von der Bielefelder Cakes- und Biscuitfabrik von Stratmann & Meyer, Bielefeld.

THEE- Mischungen

SCHUTZMARKE — THEEKANNE

Zu Weihnachten
Chokolade, Cacao und Zuckerwaren
ff. Holländischer Speculatius
per ½ Pfd. 30 Pfg.

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengelmann
Actien-Besitz verschiedener Kaffee-Plantagen.

Verkaufsladen: **Siegen, Kölnerstrasse 13.**

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a. d. Lande. Off. u. **E A 40** d. d. Zeitung „Das Volk".

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
Sternstr. 89.
Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
Solide Preise.

Städtisches
Technikum Limbach i/S.
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Hoch- und Tiefbau.
Staatliche Aufsicht.
Progr. kostenlos.

Verbandstoffe,
Leibbinden, Irrigateure,
Klystirspritzen,
Bettunterlagen,
sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt billigst
H. Grosskopf,
Central-Drogerie
Siegen, Markt 25.

Franz Roth, Siegen,

Sandstraße 41. Fernsprecher 479.
Immobilien-Vermittlungsgeschäft.
Besorgung von Rechtsangelegenheiten jeder Art.
Gewissenhafte Ausführung aller Aufträge; strengste Diskretion.
Bedeutendstes Geschäft dieser Art in Siegen. Gegründet 1887.

Jerusalemer Weine

zwei Sorten, verkauft wegen Aufgabe des Geschäfts sehr billig: **Bab Escol,** Rotwein à Fl. 1,50 M., **Jerusalemer Weisswein** à Fl. 1,20 M. Größere Posten billiger.

J. Schurter, Herrnhut.



Betten

sowie sämmtliche **Bettwaaren**
wolle man kaufen im
grossen Siegener Betten-Special-Geschäft
von
Heinrich Schuss, Siegen,
Kölnerstrasse 50. **Siegbergweg 3.**

Wegen Aufgabe meiner **Weihnachts-Artikel**

Großer Ausverkauf.
Ewald Krant,
Siegen, Thiergartenstrasse 19.

1895er Rotwein

eigener Kelterung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.

Probefäßchen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinrich Langenbach, Siegen,
6 Kölnerstrasse 6,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

Das Sticken auf der Nähmaschine

beginnt in neuerer Zeit die Beachtung unserer Damenwelt zu finden.

Falsch wäre indessen die Auffassung, daß sich für diese Arbeit nur gewisse amerikanische Nähmaschinen eigneten, welchen Glauben die Agenten einer amerikanischen Nähmaschinenfabrik beim Publikum zu erwecken suchen.

In ganz hervorragender Weise eignet sich hierzu wegen **ihrer besonderen Konstruktion** die

Phönix-Nähmaschine,

welche schon im Jahre 1887 in Bielefeld und 1888 in München zum Sticken ausgestellt war, wo sie viel Aufsehen erregte. Auch ist die Phönix-Nähmaschine mit einem Knopflöcher-Apparat versehen.

Unterricht in Sticken, Knopflochnähen, Stopfen und Nähen wird Käufern von Januar 1901 ab kostenlos erteilt.

Weidenau a. Sieg. **Carl Bald.**

Robert Wintersbach,
Freudenberg

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** von

Buxkin in vielen neuen Dessins.
Herren-, Burschen- und **Knaben-Anzüge,** sowie **Röcke, Hosen** und **Westen** eigener Konfektion und nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.
Arbeitshosen, Jacken und **Kittel.**
Kleiderstoffe, schwarz und farbig, in großer Auswahl; selbst der verwöhnteste Geschmack findet Passendes.
Kattun zu Bettbezügen und Vorhängen, ganz neue Muster.
Unterrockstoffe in Wolle und Baumwolle.
Hemdenflanelle, weiß und farbig, sehr gut im Waschen.
Leinen, echt indigo blau und weiß.
Halbleinen, Nessel und **Chiffon** in schmal und doppelbreit, zu Betttüchern.
Bettmöbel-Barchent und **-Drelle** von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Als **Spezialität** empfehle:

Bettfedern, Halbdaunen und **Daunen,** hochfein und vollständig gereinigt, sowie **Hasenspitzen.**
Betten, bei langjähriger Garantie zu billigen Preisen.
Trikotagen und **Wollwaren,** wie: **Kapuzen, Tücher** u. s. w. in den allerneuesten Mustern.
Sajette, beste englische und deutsche, bekannt gute Qualität.
Filzhüte für Herren, Burschen und Knaben in großer Auswahl und modernen Facons.
Kolonialwaren, nur gute Qualität zu billigen Preisen.
Porzellan- und **Glaswaren** in großer Auswahl.
Kinderspielwaren, die allerneuesten Sachen, sehr billig

Bemerke noch, daß mein Geschäftsprinzip **strengste Reellität bei billigsten Preisen** ist und bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll!
Robert Wintersbach.

Die
Cigarren-Grosshandlung
von
Friedrich Gimbel, Siegen, Koblenzerstr. 4

bringt ihr **reichhaltiges Lager** in empfehlende Erinnerung.

Für Weihnachten besonders **geschmackvolle Packungen** in Preislagen von 2 bis 15 Mk. pro 50 Stück.
Cigaretten von 1 bis 8 Pfg. das Stück lose und in Schachteln.

„Betzdorfer Oats",
beste Haferspeise.

Niederschelden.
Uhren.

Den geehrten Bewohnern von Niederschelden und Umgegend zur gefl. Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft in

Uhren, Uhrketten und optischen Artikeln

nach **Bahnhofstrasse 23** in größerem Umfange als bisher verlegt habe.

Niederschelden, den 19. Dezember 1900.

Hochachtend
Egideon Hees.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlunz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 298.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk."

Freitag,
den 21. Dezember 1900.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk"

Reichs-Ausgabe oder **Lokal-Ausgabe**
(Nr. 7580a der Zeitungsliste) (Nr. 7580 der Zeitungsliste)

mit Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und litterarischer Beilage für das

1. Quartal 1901

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen.

„Das Volk" erscheint täglich in mindestens anderthalb mittelgroßen Druckbogen, Sonntags mindestens zwei Bogen, auch in der Woche Extra-Beilagen nach Bedarf.

„Das Volk" hat durch seine eigene Agentur in **Berlin** eine unmittelbare Berichterstattung aus der **Reichshauptstadt.**

„Das Volk" bringt stets wörtlich die Reden des Reichstagsabgeordneten **Stöcker,** unterrichtet über alle wichtigen Vorkommnisse im Reich und in den Provinzen.

„Das Volk" bringt Lokal-Nachrichten aus Rheinland-Westfalen, Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen.

„Das Volk" enthält die vollständigen Ziehungslisten der Königlich Preußischen Staatslotterie.

Der Abonnementspreis beträgt trotz dieser Reichhaltigkeit für die **Stadtabonnenten**

1 Mark 25 Pfennig

durch den Boten frei ins Haus 40 Pfg. mehr

für alle **Postabonnenten**

1 Mark 35 Pfennig

durch den Briefträger frei ins Haus 42 Pfg. mehr.

„Das Volk" ist in christlichem Geiste redigiert, der Unterhaltungsteil so, daß das Blatt in jeder Familie mit Interesse gelesen wird.

„Das Volk" will nur das Wohl des ganzen Volkes, aller Stände, keine einseitige Interessenpolitik, es will den **sozialen Frieden** herbeizuführen mitwirken.

Unsere Freunde bitten wir aber herzlich, uns durch Zuweisung von **Inseraten, Drucksachen** und **Werbung von neuen Abonnenten** zu unterstützen.

Wir bitten **rechtzeitig** zu bestellen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Verzögerung eintritt und die vielen Nachbestellungen vermieden werden.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Geschäftsstelle des „Volk",
Siegen, Sandstraße 18.

Stöckers Reichstagsrede

am 13. Dezember 1900.

(Fortsetzung der ersten Beratung des Etats.)

II.

Nun ist von sozialdemokratischer Seite unserer Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie mit den kapitalistischen Interessen der Arbeitgeber eins sei. Ich bedaure in hohem Maße, daß durch die Sache der 12000 Mark dieser Schein entstanden ist. Aber ich kann, soweit meine Kenntnis reicht, versichern, daß im Reichsamt des Innern der Geist, welcher den Mammon begünstigt, nicht vorhanden ist. Von dem Chef wissen wir es alle; ich weiß es auch von vielen einzelnen Beamten. Ich hätte deshalb gewünscht, daß der Herr Staatssekretär des Innern nicht den Versuch gemacht hätte, jene Sache besser darzustellen, als sie ist. Es war durchaus richtig, was der Herr Reichskanzler sagte; ein Mißgriff ist begangen, der durch keine Darstellung besser wird. Aber wenn uns gesagt ist, das komme nicht wieder vor, so könnte man damit die Sache begraben sein lassen.

Dem Herrn Staatssekretär des Innern ist nun der Vorwurf gemacht, auf der sozialpolitischen Linie werde nicht genug gearbeitet. Auch ich kann nur wünschen, daß die Sozialreform in stärkerem Tempo geschähe. Aber wir wissen doch alle, die wir die Kommissionen kennen, welche ungeheure Arbeit den Herren von der Regierung durch die heutige Art der Gesetzgebung auferlegt wird. Ich halte es wirklich für einen der schlimmsten Schäden des Parlamentarismus, wie er heute ist, daß Hunderte der wertvollsten Kräfte in den Sitzungen verbraucht werden. Die Herren müssen da sehr viel anhören — ich nehme meine Reden gar nicht aus —, woraus sie wenig lernen können.

(Heiterkeit und Zustimmung.)

Man mache doch keine unbegründeten Vorwürfe. Im Reichsamt des Innern ist der denkbar beste Wille vorhanden, zu helfen.

Gewiß hat jeder noch seine besonderen Wünsche; ich habe auch einen. Herr Bebel hat mit vollem Recht auf die furchtbaren Zustände in der Wohnungsfrage hingewiesen. Ich möchte doch den Herrn Staatssekretär des Innern und den Herrn Reichskanzler bitten, diese Frage der sorgfältigsten Erwägung zu unterziehen. Wir haben in der vorigen Session beschlossen, die verbündeten Regierungen möchten zur Beratung der Wohnungsfrage eine Kommission berufen. Das ist nicht geschehen. Mit überwältigender Mehrheit ist damals der Beschluß gefaßt. Die Zustände, auf die Herr Bebel hinwies, sind hier in Berlin geradezu schaudererregend. Ganze Familien haben tagelang auf dem Tempelhofer Felde gesessen und kein Obdach gehabt. Wenn die Dinge so stehen, dann gehört es unabweislich zur sozialen Reform, darauf ein achtsames Augenmerk zu haben. Gerade die Wohnung als Stätte der Familie gehört durchaus zur Pflege und Hebung des sittlich-religiösen Lebens.

Ich stimme der sogenannten Weltpolitik im richtigen Sinne zu; aber ich kann es nicht verstehen, daß für sie, die doch eine ganz unsichere Zukunft vor sich hat, Hunderte und Hunderte von Millionen gar nicht geschont werden, während sehr wichtige Gegenstände, die sich uns immer und immer wieder aufdrängen, nicht vorwärts kommen, weil man geringe Aufwendungen scheut. Ich bin ja dankbar, daß 2 Millionen für Verbesserung der Wohnungen von Reichsbeamten angesetzt sind; aber das genügt nicht. Und denke ich gar an die Frage der Invalidenversorgung, so meine ich, wenn uns die Flotte Hunderte von Millionen kostet, daß doch für die Invaliden das Notwendige vorhanden sein muß, um ihnen Hilfe zu bringen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Da ist ein Mißverhältnis zwischen den Ausgaben, die ins Große gehen, und den notwendigen Ausgaben im Kleinen.

(Sehr richtig!)

Nun finde ich überhaupt, daß in unserem inneren Staatsleben wichtige Dinge, welche unter ganz andere Gesichtspunkte fallen müßten, viel zu sehr lediglich unter den Gedanken des materiellen Interesses gestellt und dadurch in ihrem Wesen beeinträchtigt werden. Dies ist durchaus der Fall bei dem Streit zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft. Bei den Herren von der linken Seite werden die agrarischen Fragen oft so behandelt, als ob dabei nur Egoismus, nur Geldgier wäre. Liegt denn wirklich die Sache so, daß auf seiten der Landwirtschaft große Gewinne eingeheimst werden? Oder steht es nicht vielmehr so, daß in der Landwirtschaft, wenn sie nicht mit Industrie verbunden ist, auf dem mühsamsten Wege ein geringer Ertrag erzielt wird, der kaum ausreicht, um die betreffenden Kreise und Klassen zu erhalten?

(Lebhafte Zustimmung.)

Ist das eine richtige Anschauung in der Politik, wenn man die Industrie gar nicht genug vorwärts treiben kann, sodaß man sich an 10, 20, 30 Prozent und höheren Dividenden nicht stößt, Ringe und Syndikate nur sehr leise anfaßt, während man die Landwirtschaft nicht genug herunterdrücken kann?

(Lebhafte Zustimmung rechts. Zurufe links.)

— Gewiß ist das der Fall! — Wir sollten, meine ich, dabei den Blick auf England richten, das uns in diesen Tagen so viel beschäftigt. Wir sollten Gott danken, daß in unserem Deutschen Reiche die eine Hälfte des Volkes Landwirtschaft treibt, die andere Industrie, sodaß wir niemals den Weg gehen können, den man in England beschritten hat, die Landwirtschaft preiszugeben für die Interessen der Industrie.

(Sehr richtig!)

Wohin man damit kommt, das zeigt England zur Genüge. Die Ursache seiner Ländergier und Unersättlichkeit ist keine andere als das Bestreben, dem reinen Industriestaat immer neue Länder und Völkerschaften als Opfer zuzuführen?

(Sehr gut!)

Es ist wie ein großes Geschäft, das sich immer mehr überstürzen und immer größer werden muß, bis es einmal scheitert. Gott sei Dank, wir können das in Deutschland niemals nachmachen, sondern haben an dem Dasein der landwirtschaftlichen Hälfte unserer Bevölkerung einen politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, moralischen Zwang, für die Landwirtschaft gerade so zu sorgen wie für die Industrie.

(Sehr gut! rechts. Zurufe links.)

Auch ich habe einen kleinen Bauernhof und bin darum in etwas Sachverständiger. Uns im Gebirge sind die heutigen Verhältnisse, soweit kleine Besitzer mitsprechen können, sehr angenehm. Wir haben billige Korn- und bessere Viehpreise sehr gern. Aber das kann mich nicht davon entbinden, die Dinge unter dem größeren Gesichtspunkte des Gemeinwohls anzusehen. Darum meine ich, daß es die schwierigste, aber auch die dankbarste Aufgabe unseres Reichs ist, eine Aufgabe, die von beiden Seiten des Hauses mit der größten Sorgfalt behandelt werden sollte, nämlich die Interessengegensätze von Stadt und Land auszugleichen.

(Sehr richtig! rechts.)

Man macht von der linken Seite den Agrariern den Vorwurf, daß sie zu viel fordern. Ich will das nicht leugnen und nicht entschuldigen; aber das ist leider so bei allen wirtschaftlichen Kämpfen. Man schlägt viel vor, damit man wenigstens etwas erreicht.

(Sehr richtig! rechts. Zwischenrufe links.)

Trotzdem ist der Haß, der auf der linken Seite gegen die Agrarier herrscht, die Verachtung, mit der man ihre Forderungen behandelt, in hohem Maße unbillig und ungerecht.

(Sehr richtig! rechts.)

Wenn wir unsere militärische Stellung in der Welt behaupten wollen, zumal bei einer vorwärts schreitenden Politik, so sind die ländlichen Verhältnisse zu stärken, nicht zu schwächen.

(Sehr richtig! rechts.)

Ich weiß nicht, wie man als Deutscher vergessen kann, daß unsere Armee gar nicht in ihrer Weise bestehen könne, wenn die ländliche Bevölkerung der Verkümmerung preisgegeben wird, wenn wir die Besitzer, große wie kleine, zur Aushungerung treiben würden. Es ist unmöglich, daß das deutsche Heer seinen glorreichen Zustand behauptet, wenn das platte Land zu Grunde geht oder dauernd verarmt. Darüber ist gar kein Zweifel.

(Sehr richtig! rechts. Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

— Gewiß! Denken Sie doch an das, was Herr Rickert gestern gesagt hat. Das war nichts weiter als eine scharfe Absage an alle landwirtschaftlichen Interessen. Ich sage aber nochmals: die Dinge stehen so, daß auf der einen Seite im Schweiße des Angesichts mühsam ohne großen Ertrag gearbeitet wird,

(sehr richtig! rechts),

während auf der andern Seite große Gewinne gemacht werden. Wir gönnen das der Industrie von Herzen. Ich bin wirklich den Herren Industriellen von ganzem Herzen dankbar, daß sie mit ihren Erfindungen und Entdeckungen den Weltmarkt erobern. Aber dann soll man auch der Landwirtschaft den kleinen Gewinn gerne gönnen! Man hat es doch noch nie erlebt, daß die Landwirtschaft zum Gegenstand einer Gründung oder eines Aktienunternehmens gemacht wird.

(Sehr gut! rechts.)

Wenn dabei etwas zu machen wäre, würden sich Leute genug

Im nächsten Quartal erscheint im „Volk" eine spannende Erzählung:

„Die Heimatlosen."

Sozialpolitische Novelle
von Dietrich von Oertzen.

Das alte Kaufmannshaus.

Erzählung von E. —r.

14) (Nachdr. verboten.)

Der Graf sah ziemlich gelangweilt umher, während die Dame, augenscheinlich seine Frau, ihre Einkäufe machte.

Sie war eine blonde, wunderliebliche Erscheinung, aber des Grafen Augen blickten ernst, ja düster, er sah nicht glücklich aus.

Auf dem Ladentisch lagen noch die feinen Battistkragen, welche ich eben gebracht hatte, die Dame bemerkte sie sogleich, bewunderte die feine kunstvolle Stickerei und kaufte sie.

Der Geschäftsinhaber erzählte ihr dabei, daß unter seinen Arbeiterinnen eine deutsche Dame sei, die absonderlich schöne Stickereien liefere.

Da flog plötzlich des Grafen Kopf herum und er fragte hastig: „Wie heißt die Dame?"

Der Kaufmann bedauerte achselzuckend, das nicht zu wissen, er hatte offenbar meine Anwesenheit im Laden vergessen, oder fürchtete direkte Bestellungen.

Er ahnte nicht, welches Interesse der hohe Herr bei dieser Frage im Auge hatte; der Graf erinnerte sich ohne Zweifel daran, daß ich oft in Deutschland mit solcher Stickerei beschäftigt, an seinem Schmerzenslager gesessen und er die kunstvolle Arbeit meiner Hände bewundert hatte.

Uebrigens hätte ihm der Name nichts genützt, ich nannte mich hier „Madame Müller". Aber es sind oft geringfügige Dinge, welche die Erinnerung an die Vergangenheit, besonders an dunkle Stunden wachrufen.

So schien mir auch die Falte auf der Stirn des Grafen noch tiefer zu werden in diesem Augenblick, aber es schien mir eben vielleicht nur so.

Seine Frau bestellte gleich ein Battistkleidchen für ihr kleines Mädchen von derselben Arbeit. „Nimmermehr," rief es in mir im ersten Augenblick, „ich arbeite nicht für sein Kind."

Aber als ich dann noch einmal die sanften lieblichen Züge der Dame betrachtete, schmolz der unchristliche Groll dahin.

Was hatte sie und ihr unschuldiges Kind mir gethan; hatte ich, die große Sünderin, die pflichtvergessene Gattin und Mutter überhaupt ein Recht, mit jemand zu grollen, als mit mir selbst?

„Sieh, sieh," sagte der Ladeninhaber ganz erstaunt, als ich, nachdem der Graf mit seiner Gemahlin den Laden verlassen hatte, wieder hervortrat, „da sind Sie ja noch; ich habe gleich wieder eine hübsche Bestellung für Sie," und er händigte mir den betreffenden Stoff aus.

Es war wohl verzeihlich, daß ich mich bei dieser Gelegenheit nach dem Grafen erkundigte und erfuhr, daß er in der Nähe von Paris große Güter besitze, aber sehr zurückgezogen lebe, und ein ernster, strenger Mann, seine Gemahlin hingegen ein Engel sei. Sie zähle zu seinen besten Kunden und sei eine große Freundin kunstvoller Arbeiten.

Ich verließ darauf den Laden und kam seitdem nie wieder zu einer Zeit dahin, während welcher der Besuch vornehmer Herrschaften zu gewärtigen war. Manche heiße Reuethräne über mein verfehltes, nutzloses Leben ist auf das feine, weiße Kleidchen gefallen.

Doch Gott war mir gnädiger, als ich verdiente, und gewährte mir noch für eine Zeitlang einen fruchtbringenderen Wirkungskreis. — Eine Treppe tiefer wohnte in demselben Hause mit mir ein Kanzleibeamter, aber wir gingen, wie das in großen Städten der Fall zu sein pflegt, fremd mit kurzem Gruß aneinander vorüber; ich suchte keinen Verkehr und die Frau war schwächlich und hatte ihre Last mit drei Kindern.

Uebrigens schienen es fleißige, strebsame Leute zu sein, die Frau that ihre häusliche Arbeit ganz allein. Ich sah sie oft putzen und scheuern und sie kleidete ihre Kinder zwar reinlich und ordentlich, aber sehr einfach.

In letzter Zeit sah ich die Frau mit Bedauern an, sie war so bleich und ich hörte sie viel husten, weshalb ich mich zuweilen teilnehmend nach ihrem Befinden erkundigte, und mich anbot, ihr zu Hilfe zu kommen bei diesem und jenem. Sie lehnte jedoch alles, zwar freundlich dankend, aber entschieden ab.

Da fand ich sie eines Tages, als ich von einem Ausgang heimkehrte, zusammengesunken auf der Treppe; sie konnte nicht weiter, Blut quoll aus ihrem Munde und sie stöhnte leise.

Es war niemand da, ihre Kinder in der Schule, der Mann auf seinem Bureau, ich schaffte sie mit Mühe nach oben und half ihr aufs Sofa.

„Nun ist's aus," seufzte sie leise, „ach, ich will so gern arbeiten, aber ich kann nicht mehr, mein armer, lieber Mann, meine unmündigen Kinder, Gott erbarme sich!" Ich wollte nun einen Arzt holen, aber sie wehrte mir. „Der kann mir doch nicht mehr helfen, es sind nur unnütze Kosten."

So blieb ich bei ihr bis der Mann und die Kinder kamen; sie erholte sich etwas und ich versprach ihr, so lange auszuhelfen, bis sie wieder könne. Sie drückte mir stumm die Hand und wollte reden, von kleiner Einnahme, von sparen müssen, ich beruhigte sie, ich konnte mir das alles schon denken.

Der Mann erzeigte sich sehr dankbar, griff auch überall mit zu und ich erkannte bald, daß er solide und anspruchslos war.

Die Frau erholte sich noch einmal wieder, aber sie nahm jetzt gern meine Hilfe an, da sie einsah, daß ich es gut meinte und so gern that.

Bald wurde sie auch bettlägerig und ich mußte fast immer bei ihr sein; mein Kaufmann murrte zwar und der Verdienst wurde gering, es half aber nichts, Gott hatte mir diese Leute als armen Lazarus vor die Thür gelegt, es war meine Pflicht, ihnen zur Seite zu stehen mit Rat und That und ich fühle mich dankbar und glücklich darüber.

Der Frau war ich ein großer Trost, sie wußte, daß ihre Tage gezählt seien und sorgte um Mann und Kinder.

Ich sprach ihr Mut ein, las ihr Gottes Wort vor und betete mit ihr, sie empfahl mir ihre Lieben und bat mich, sie nicht zu verlassen und ich versicherte ihr, alles thun zu wollen, was in meinen Kräften stände.

Eines Morgens, als ich herunter kam, stand der Mann mit den Kindern weinend an ihrem Bette, sie war in der Nacht sanft eingeschlafen, ohne daß es einer der Ihrigen bemerkt hatte, war der schwache Lebensfunken erloschen.

Ich verstand die stumme Bitte des Mannes, als er von der Bestattung in seine verödete Wohnung zurückkehrend, meine Hand so lange in der seinen hielt, ob er sie auch nicht auszusprechen wagte und blieb bei ihnen.

Sie wohnten beschränkt, so behielt ich nebenbei meine kleine Wohnung und nahm noch zum Schlafen das älteste Mädchen abends mit hinauf.

Der Mann bezahlte die Miete dafür und einen ganz geringen Gehalt konnte ich bei meiner Mittellosigkeit ja auch nicht ausschlagen, da mir nun gar keine Zeit mehr blieb, etwas zu verdienen.

Ich habe noch oft bis tief in die Nacht die Kleider der Kinder, ja heimlich des Mannes Zeug geflickt, da ich wohl merkte, wie knapp es mit dem Geldbeutel bestellt war. Seine Einnahme als Schreiber brachte nicht viel und das kleine Vermögen der Frau, die eine Gärtnerstochter aus der Provinz war, mochte nicht weit gereicht haben.

(Fortsetzung folgt.)

finden. Bisher habe ich nur erlebt, daß man die Wälder aufkauft und niederschlägt, wodurch nur das Klima schlechter wird.

(Sehr richtig! rechts.)

Aber ich habe noch nie gehört, daß man im Wege der Aktiengesellschaft große Rittergüter gründet. Der beste Beweis, daß dabei nichts zu holen ist!

(Sehr gut! rechts.)

Kirche, Schule und Mission.

□ **Breklum** (Schleswig-Holstein), 19. Dez. Das an der Schleswig-Holsteiner Marschbahn gelegene Dorf Breklum war vor hingegen 30 Jahren ein unbekannter und unbedeutender Ort, jetzt dagegen ist der Ort weit und breit bekannt und macht sich den Reisenden bemerkbar durch eine ganze Anzahl städtisch gebauter Häuser. Diese vorteilhafte Veränderung ist das Werk des rastlos thätigen Pastor Jensen. Da er vor kurzem durch den Tod aus seiner reichgesegneten Thätigkeit herausgerissen worden ist, so erlauben wir uns, die Anstalten, in denen der Heimgegangene sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, hiermit einzeln namhaft zu machen. 1. Die Missionsanstalt, welche unter ihrem jetzigen Inspektor, Herrn Pastor Bahnsen, aufs schönste aufgeblüht und weit und breit bekannt geworden ist. Ihre Boten arbeiten mit großem Erfolg in Indien, indem sie bereits 1100 Seelen fürs Christentum gewonnen haben. 2. Das Predigerseminar für Nordamerika und die mit demselben verbundene Brüderanstalt zur Ausbildung von Arbeitern im Dienste der inneren Mission. Aus den verbundenen Anstalten sind schon über 100 Arbeiter ausgegangen, welche auf ihren über die verschiedensten Länder der Erde zerstreuten Arbeitsfeldern mit Segen arbeiten. 3. Das Martineum, eine Schulanstalt, die bald nach ihrer Gründung eine hohe Blüte erreichte, aber seitdem unter dem Druck der Verhältnisse gar schwer hat leiden müssen. Nach des Gründers Plan sollte die Anstalt allmählich zu einem Vollgymnasium erweitert werden; aber die ablehnende Haltung der Behörden hat die Erreichung dieses Zieles bisher unmöglich gemacht. 4. Die Heilanstalt, unter der Leitung des trefflichen Dr. Mahler, besteht erst kurze Zeit, ist aber immer gut besucht, und hat schon an manchen Leidenden erfreuliche Resultate erzielt. 5. Die Buchdruckerei, in welcher das Sonntagsblatt fürs Haus, welches angesehen werden kann als die Mutter der hiesigen Anstalten, sowie die von P. Bahnsen in deutscher und dänischer Sprache herausgegebenen Missions-Zeitschriften, ferner die hiesigen Kalender und andere Schriften hergestellt werden. 6. Die Buchbinderei, welche prompt und billig alle einschlägigen Buchbinderarbeiten anfertigt; endlich 7. Die christliche Buchhandlung, deren Leiter z. Z. Herr Joh. Eckell ist und deren Lager aufs reichhaltigste ausgerüstet ist mit Schriften und Bildern aller Art.

□ **Die Massakres hören nicht auf!** Wieder und wieder hören wir von Greuelthaten. Ueber die Vernichtung des armenischen Dorfes Spahgangh wird der „Frankfurter Zeitung" das Folgende berichtet, woraus zugleich hervorgeht, daß man auch jetzt wieder den alten Vorwand, als handle es sich um Revolutionäre, vorbringt: Die Zahl der Massakrierten schwankt zwischen 150 und 300. Die Pforte gesteht vorläufig nur 16 zu. Der Sultan gab strengste Ordre zur Vermeidung weiterer Massakres und zur Bestrafung der Schuldigen. Die kurdische Soldateska hat sich bisher wenig um Befehle von Konstantinopel gekümmert, und nichts weist darauf hin, daß die türkische Autorität in den kurdischen Provinzen seit den letzten großen Massakres Fortschritte gemacht hat. Spahgangh war 1894 der Schauplatz der ersten großen Massakres. Auch im vorigen Jahre griffen die Kurden Rubuse Khian und Pehren die Ortschaft an; die Bergbewohner schlugen jedoch unter Führung von Moghasz die Kurdenstämme zurück, denen sie empfindliche Verluste beibrachten und den Viehstand zurückeroberten. Seitdem erwarteten die Kurden mit Ungeduld den Moment des Nachezuges. Unter dem Vorwand, in Spahgangh hätten verschiedene armenische Revolutionäre Zuflucht gefunden, rückte Ali Pascha, der Militär-Kommandant von Bitlis, an der Spitze eines Bataillons Regulärer und eines kurdischen Reiterregiments am 16. Juli gegen Spahgangh vor. Alle Einwohner, mit Ausnahme von acht, welche sich retten konnten, wurden massakriert und die Ortschaft durch Feuer der Erde gleich gemacht. Die Kurden suchten Maghar. Sie fanden nur seine hochschwangere Frau. Ihre Bestialität ging soweit, daß sie ihr den Bauch aufschlitzten. Hierauf dirigierte sich die kleine Armee gegen die Ortschaften Eghgart, Tzorer und Khedan, wo ebenfalls Plünderungen und Massakres, aber geringeren Umfanges, stattfanden. Gaben für die andauernde Not in Armenien nimmt zur Weiterbeförderung gerne entgegen: F. Knellessen in Beeck bei Ruhrort.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Weidenau.

Angemeldet vom 9. bis 15. Dezember 1900.

Geburten. Lina, T. d. Fabrikarbeiters Christian Janson in Weidenau, ev. — Alfred, S. d. Bäckermeisters Hermann Konrad Wilhelm Börner in Weidenau, ev. — Alfred, S. d. Kesselschmieds Christian Breitenbach in Weidenau, ev. — Auguste Friederike, T. d. Bergmanns August Utsch in Achenbach, Diss. — Paul, S. d. Konditors und Restaurateurs Johannes Georg Paul Harr in Weidenau, ev. — Paul, S. d. Bergmanns Adolf Kreps in Kaan, kath. — Ernst, S. d. Güterbodenarbeiters Julius Ferdinand August Müller in Weidenau, ev.

Aufgebote. Bäckermeister Friedrich Gustav Karl Patt und Ida Weil in Weidenau, ev. — Seifenfabrikarbeiter Martin Jakob Karl Emil Pitt in Volnsberg und Helene Kunze in Mittelwilden, ev. — Fabrikschmied Wilhelm Kreuzer in Weidenau, ev., und Anna Reppel in Weidenau, ev.

Eheschließungen. Kesselwärter Gustav Müller in Achenbach, ev., und Wilhelmine Emilie Holzhauer in Seelbach, ev. — Fabrikarbeiter Heinrich Weber in Siegen, ev., und Dienstmagd Karoline Wilhelm in Weidenau, ev.

Sterbefälle. Ehefrau Volksschullehrer Hermann Strack, Maria Katharina Wilhelmine geb. Stein, in Weidenau, 39 J. alt, ev. — Bergmann Heinrich Hoof in Seelbach, 55 J. alt, ev.

Konkurseröffnungen.

Aschersleben: Nachlaß des Gerichtsvollziehers a. D. Emil Schnuphase. **Augustusburg** i. Erzgeb.: Holz- u. Porzellanwarenhändlerin Emilie Fischer, geb. Conrad, in Leubsdorf. **Augustusburg** i. Erzgeb.: Möbelfabr. Ernst Jul. Günzel in Dorfchellenberg. **Braunschweig:** Witwe des Schlossermeisters Friedr. Brunke, Marie, geb. Schelle, und deren Kinder. **Chemnitz:** Kaufm. Berthold Baruch, i/F. Deutsche Kompagnie Heilinger & Co. **Chemnitz:** Seidenfärber Friedr. Dan. Backhaus. **Darmstadt:** Nachlaß des Schmieds Georg Adam Kenzler. **Dresden:** Tischlermstr. Friedr. Wilh. Burghard in Naußlitz. **Finsterwalde:** Handelsges. in Liqu. C. R. Künze u. Kaufm. Rud. Künze. **Frankfurt** a. M.: Bauschreiner Karl Mack. **Hamburg:** Konditor Osk. Herm. Stachow, früher in Altona. **Landsberg** a. W.: Handelsm. Mor. Lewin aus Zantoch. **Offenbach** a. M.: Handelsges. Firma Gebr. Blum, einschl. der Zweigniederl. in Darmstadt. **Passau:** Gastwirtseheleute Mich. u. Ottilie Hingsammer in Neuhaus a. Inn. **Waldmohr:** Sattler Jak. Herz. **Werder:** Putzmacherin Leontine Rabe. **Wolfstein** (Pfalz): Kaufm. Lazarus Jacob in Eßweiler. **Wongrowitz:** Kaufm. Emil Schwarz. **Zwickau:** Bäckermstr. Ernst Gotthold Fuchs in Marienthal.

Schluß des redaktionellen Teils.

Carl Keifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
2 Löhrstrasse 2 — Siegen — 2 Löhrstrasse 2
Beste Waare. Billigste Preise. Grösste Auswahl.

Robert Schuss,

Fernsprecher 475. **Siegen,** **Markt 3.**

empfiehlt:

für Weihnachts-Einkäufe

Kleiderstoffe, einfarbig und karrirt, Buckskin zu Knabenanzügen
in großer geschmackvoller Auswahl.

Auslage von vielen billigen Resten.

Außerdem ist in meinem großen Laden eine besondere

Weihnachts-Ausstellung

neu eingerichtet in: **Unterröcken, Schürzen, Hauben, Tüchern, Handschuhen, Taschentüchern, Bettvorlagen, Teppichen etc.**

Streng reelle Bedienung. **Billige Preise.**

Halte für passende
Weihnachtsgeschenke
mein reichhaltiges Lager in gut abgelagerten
Cigarren
pro Mille von 25 Mk. an bis 60 Mk.,
sowie
Cigarrenspitzen,
kurzen und langen **Pfeifen**
bestens empfohlen.
Ferner
Christbaumschmuck
sowie
prima Konfekt
in schöner Auswahl.

Weine:
Feinste Weiß- und Rotweine, Tokayer, Samos billigst.

Heinrich Bäcker,
Klafeld.

Besten Siegerländer
Zwieback,
mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zuthaten, versendet 230 Stck. für 5,— Mark franko überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bottenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Eltern, Pfarrer, Lehrer, Sonntagsschulfreunde und alle, die Kinder lieb haben!

Wer seinen Kindern ein Wochenblatt zu lesen geben will, der achte darauf, daß es
1. vor allen Dingen den Zweck verfolgt, die Kleinen zu Jesu zu führen;
2. kindlich, leicht verständlich, frisch und spannend geschrieben ist;
3. Stoffe aus allen nützlichen und für die Kinder wissenswerten Gebieten und solche Erzählungen enthält, die der inneren Wahrheit nicht entbehren, und
4. äußerlich hübsch und tadellos ausgestattet und mit Bildern versehen ist, die der Jugend Freude bereiten.

Einer ganzen Anzahl der auftauchenden Jugendblätter fehlt leider eine oder die andere dieser Hauptbedingungen; der schlimmste Fehler der wirklich guten und gehaltvollen ist der, daß sie lediglich für **Erwachsene** und **nicht für Kinder** geschrieben sind.

Die Buchhandlung des evang. Vereinshauses in Mülheim a. d. Ruhr

erlaubt sich daher, auf Blätter aufmerksam zu machen, welche von den vorstehend genannten Gesichtspunkten aus geleitet und immer noch mit den zur Verfügung stehenden Mitteln verbessert und verschönert werden, nämlich auf den

„Rheinisch-Westfälischen Kinderfreund"
(22. Jahrgang)
und das
„Sonntagsblatt für die evangelische Jugend"
(5. Jahrgang).

Von 100 Expl. an kostet jede einzelne Nr. nur 1 Pfg. **Portofreie Zusendung!**

Keine fortlaufenden Erzählungen! Jede Nr. für sich abgeschlossen!
Probenummern unentgeltlich!

Bestellungen erbeten an

Otto Krampen,
Mülheim a. d. Ruhr, evang. Vereinshaus.

Herr **Konsistorial-Rat Büchsel**-Münster urteilt über unser Blatt: Der „Rheinisch-Westfälische Kinderfreund" wird seit vielen Jahren unter den den Kindergottesdienst besuchenden Kindern unserer Gemeinde verbreitet und von diesen gern gelesen. Seine Erzählungen sind dem Bedürfnis und Verständnis der Kinder richtig angepaßt und wohlgeeignet, sie in dem, was Unterredung und Ansprache ihnen geboten, zu bestärken und zu herzlicher Heilandsliebe und allen Tugenden, die ein Christenkind zieren sollen, hinzuleiten. Sie bieten nicht zu starke, aber gesunde Speise, die, wie wir hoffen, das Verlangen nach dem Brot des Lebens mehren soll.

Eine Anzahl
Brief-Kassetten,
Photographie-Albums,
Briefmarken- und Liebigbilder-Albums,
Poesie-Albums und Einschreibebücher
verkaufen wir, um vor dem Feste damit zu räumen, **weit unter Preis**
Westdeutsche Verlagsanstalt Siegen.

Zu den billigsten Preisen und in großer Auswahl empfehle:
Kaffeeservices, Waschgarnituren, Tassen, Nippsachen,
sowie alle Glas- und Porzellanwaaren,
Lampen, Emaillier- u. Holzwaaren für Haus- u. Küchenbedarf.
Bürstenwaren, Portemonnaies und Broschen.

Geschenk-Artikel aller Art in großer Auswahl:

kurze und lange **Tabakpfeifen, Cigarrenspitzen, Tabak und Cigarren** in kleinen Packungen und allen Preislagen.
Solinger **Scheeren, Messer, Gabeln, Löffel.**

Kaffee, Reis, Zucker, Speck, Schmalz, Pflaumen v. 20 Pfg. an
sowie alle Kolonialwaaren billigst.
Stets feinste frische **Land- und Süßrahmbutter.**

Carl Utsch, Weidenau.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfiehlt
Pelzwaren, Hüte, Mützen,
Schirme und Stöcke
in großer Auswahl.
Max Seidel, Siegen, Coblenzerstraße 11.
Neuanfertigungen u. Reparaturen werden prompt, sauber, gut und billig ausgeführt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.